

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengelder und Auskunftsbeiträge 50 Pfg. Bei langwieriger Fortsetzung oder Kontur ist jeder Absatz einzeln zu bezeichnen. Platzverträge unverbindlich. - Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Fragerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzeinrückungen.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 186

Mittwoch 10. August 1932

35. Jahrgang

Schluß mit Terror und Gewalt!

Die Terror-Notverordnung der Reichsregierung erlassen. - Schärfste Maßnahmen angedroht. - Todesstrafe für politischen Mord. - Schwere Zuchthausstrafen für viele Gewalttätigkeiten. - Einleitung von Sondergerichten. - Burgfrieden verlängert.

Die neuen Maßnahmen.

WTB Berlin, 9. Aug. Amtlich wird mitgeteilt:

Bei der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Maßnahmen vorsehriftet angekündigt. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewalttätigkeiten gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den schärfsten Mitteln Gebrauch zu machen.

Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August unter schwere Strafanordnungen gestellt, für die ernstesten Fälle wird die

Todesstrafe

angedroht. Das geltende Recht sieht die Todesstrafe vor für den Mörder, der mit Ueberlegung tötet und für schwere Sprengstoffverbrechen. Künftig hat auch der sein Leben verurteilt, der ohne Ueberlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes, aus Born und Haß einen tödlichen Angriff auf seinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht.

Zuchthausstrafe

nicht unter zehn Jahren trifft denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schusswaffe oder bei einem tödlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich an Aufruhr oder Landfriedensbruch in erschwerter Weise beteiligen.

Mit Zuchthaus wird künftig eine Reihe von Gewalttätigkeiten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren.

Alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinschaftlich, mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt sind, stehen künftig unter Zuchthausstrafe, ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schusswaffen begangen werden, und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs u. des Landfriedensbruchs und, im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit, für den aus politischen Beweggründen begangenen erschweren Landfriedensbruch.

Um die neuen schweren Strafanordnungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten ist, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung

Sondergerichte errichtet.

Die Sondergerichte sind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem beschleunigten Verfahren. Ihre Urteile sind letzten Rechtsmitteln unterworfen und des halb sofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Landbeständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichteren Fälle der im politischen Kampf vorkommenden strafbaren Handlung zugewiesen. Fälle von minderer Bedeutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugeleitet werden.

Es war erwogen, weitere strafverschärfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Mäßen zu Gewalttätigkeiten aufreizen. Einstweilen ist jedoch von einer solchen Maßnahme mit Rücksicht darauf abgesehen worden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür gefordert werden, daß diese Strafvorschrift gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil

in letzter Zeit in unverantwortlicher Weise gehandelt hat, unnachlässiglich zur Anwendung gebracht wird.

In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erweckt worden. Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amnestierung politischer Straftaten in schroffem Gegensatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen verfolgten Absicht stehen würde, politische Gewalttaten unnachlässiglich mit den schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegen setzen.

Der Wortlaut der Verordnung.

WTB Berlin, 10. Aug. (Eig. Meld.) Die am heutigen Mittwoch in Kraft tretende Notverordnung des Reichspräsidenten trägt den Titel „Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932“ und hat folgenden Wortlaut:

„Aufgrund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1

Mit der Todesstrafe, die das geltende Recht bereits für den Mord und für das schwere Sprengstoffverbrechen nach § 5 Abs. 3 des Sprengstoffgesetzes androht, wird ferner bestraft:

1. Wer einen Totschlag (§§ 212 bis 215 StGB.) begeht: Als Angreifer aus politischen Beweggründen oder an einem Polizeibeamten, ferner zu dessen Unterstützung zugezogenen Person oder einem Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet.

2. Wer ein Verbrechen der Brandstiftung, der Zerstörung durch Sprengstoffe oder der Gefährdung eines Eisenbahntransports begeht, sofern es nach den §§ 307, 311, 315 Abs. 2 StGB. mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht ist.

§ 2

Mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren wird bestraft:

1. Wer mit einer Schusswaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) oder der Tod des anderen oder eines Dritten verursacht worden ist.

2. Wer einen Polizeibeamten, eine zu dessen Unterstützung zugezogene Person oder einen Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) oder der Tod des Angegriffenen oder eines Dritten verursacht worden ist;

3. Wer bei einem Aufruhr Rädelsführer ist oder Widerstand oder Beamteneinwirkung begeht (§ 115 Abs. 2 StGB.).

4. Wer bei einem Landfriedensbruch (§ 125 StGB.) Rädelsführer ist oder Gewalttätigkeiten gegen Personen begeht.

§ 3

Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, bestraft:

1. Wer aus politischen Beweggründen eine gefährliche Körperverletzung (§ 223a StGB.) oder eine schwere Körperverletzung (§ 224 StGB.) begeht.

2. Wer mit einer Schusswaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht.

3. Wer einen Polizeibeamten, zu dessen Unterstützung zugezogene Personen oder einen Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine Körperverletzung des Angreiffenen oder eines Dritten verursacht worden ist.

4. Wer abgesehen von den Fällen des § 2, 3 und 4 Aufruhr oder Landfriedensbruch begeht.

5. Wer aus politischen Beweggründen einen Hausfriedensbruch mit einer Waffe oder gemeinschaftlich mit einem anderen oder als Teilnehmer einer öffentlichen Zusammenrottung (§ 123 Abs. 2, § 124 StGB.) begeht; zur Strafverfolgung bedarf es keines Antrages.

§ 4

In den Fällen der §§ 1 bis 3 dürfen mildernde Umstände nicht zugewilligt werden.

§ 5

Für die Verbrechen der §§ 2 bis 3 sind, soweit nicht die Zuständigkeit eines Sondergerichtes begründet ist, die Großen Strafkammern zuständig.

§ 6

Diese Verordnung tritt mit dem auf ihre Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Reudef, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident:

gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler:

gez. von Papen.

Der Reichsminister der Justiz:

gez. Gürtner.

Der Reichsminister des Innern:

gez. Freiherr von Gahl.

Verlängerung des Burgfriedens.

WTB Berlin, 9. Aug. Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Die Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. Juli 1932 (RGBl. Teil 1 Seite 389) gelten auch für die Zeit vom 12. August 1932 bis zum Ablauf des 31. August 1932.

Reudef, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident von Hindenburg.

Der Reichskanzler von Papen.

Der Reichsminister des Innern

Frhr. von Gahl.

Die Sondergerichte.

WTB Berlin, 9. Aug. (Eig. Meld.) Zu der Frage der in dem heute veröffentlichten Communiqué über die Bekämpfung des politischen Terrors erwähnten Sondergerichte erfahren wir noch, daß ihre Einrichtung zunächst nur in Preußen ins Auge gefaßt ist und zwar für folgende Provinzen: Berlin-Brandenburg, Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Schlesien und Rheinland-Westfalen (Ruhrgebiet).

Endlich!

!! 10. August 1932.

Endlich, so muß man schon sagen, hat sich die Reichsregierung dazu aufgerafft, mit der Ergreifung energischer Maßnahmen zu versuchen, dem verabscheuenswerten politischen Terror der Straße zu Leibe zu rücken. Diese Tatsache wird jeder friedliebende und anständige Staatsbürger, ganz gleich, wo er politisch steht, mit uns begrüßen, wenn man auch sagen muß, daß sich die Reichsregierung allzulange Zeit gelassen hat zu einer energischen Abwehr des politischen Verbrechertums. Es war allerhöchste Zeit geworden, daß dem gewalttätigen Treiben, das vor allem in Nord-, Ost- und Südostdeutschland allmählich unheimliche Formen anzunehmen drohte, ein Riegel vorgeschoben wurde.

Die „Beruhigungspolitik“, die die Reichsregierung nach dem Wahlkampf durchführte, und die ihren Ausdruck fand in der Verkündung des 10tägigen Burgfriedens, hat ihr Ziel nicht erreicht. Und auch die „Bewährungsfrist“, die die Regierung trotz der „letzten Warnung“ des Stellvertreters des Reichskanzlers in Preußen, in einer schwer verständlichen Langmut nochmals einlegte, blieb bei den wilden Zeitgeossen, denen sie galt, ohne Eindruck. Im Gegenteil, die Zahl der Attentate und politischen Anschläge und Terrorakte wuchs noch von Tag zu Tag in einem Ausmaße, daß ein weiteres Zögern nicht nur nicht zu verstehen gewesen wäre, sondern auch nicht verantwortet werden konnte. Zudem mußte das Kabinett endlich auch seine Versprechungen wahr machen, die es bei seinem Regierungsantritt und bei Gelegenheit des Eingetretens in Preußen gegeben hatte, und die die baldige Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland ankündigten.

Wir haben lange auf die Erfüllung dieser Versprechungen warten müssen und erlebten 8 Wochen, in denen die Zustände ständig schlimmer wurden, und Ruhe und Ordnung, besonders in den letzten 14 Tagen, so stark gefährdet waren und gestört wurden, wie selten zuvor. Die Regierung mußte darum endlich eingreifen. Ihre Autorität und die Autorität des Staates verlangten das. Und der berechnete Anspruch jedes Staatsbürgers auf Sicherheitsgewährung durch den Staat für sein Leben und sein Eigentum verlangten es auch.

Darum begrüßen wir es, daß sich die Regierung endlich zum Handeln entschlossen hat. Ob allerdings die angekündigten scharfen Maßnahmen ausreichen werden, um die Welle des blutigen Terrors endgültig zu brechen, müssen erst die nächsten Tage und Wochen erweisen. Wir möchten es wünschen und wünschen obendrein, daß die erlassenen neuen Bestimmungen so angewandt werden, daß sie jeden ohne Unterschied der Person und der Parteizugehörigkeit aufs härteste treffen, der es noch weiter wagen sollte, seine Hand gegen Gut und Leben seiner Mitbürger aus politischer Gegnerschaft zu erheben. Es muß endlich und endgültig Schluß gemacht werden mit diesen unwürdigen und Staat und Wirtschaft und öffentlichen Leben gleichermaßen schädigenden Zuständen. Sie haben lange genug als eine dumpfe Last auf unseren Schultern gelegen!

Im Lichte der Öffentlichkeit

Kommentar der deutschen Presse zur Terror-Notverordnung. — Weitgehende Zustimmung. — Strenge und gerechte Anwendung gefordert.

Blätterstimmen.

GW. Berlin, 10. Aug. (Sig. Melb.) Die neuen Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der politischen Ausschreitungen werden von den meisten Morgenblättern eingehend kommentiert.

Die „Germania“ kritisiert die zögernde Haltung der Regierung und meint, es sei schwer, sich zu vergegenwärtigen, wieviel Vertrauen in die Autorität des Reichspräsidenten, den ein Ordnungszustand gewährleisten müsse, in dieser kurzen Spanne Zeit, in der der Terror wütete, verloren gegangen sei. Das sei für den Staat, seine Ordnung und Gemeinschaftsleben ein nie mehr einzuholender Verlust. Man werde den Gedanken nicht los, daß für die Verzögerung der unerlässlichen Maßnahmen politische Erwägungen mitbestimmend gewesen seien, die keine Rolle spielen durften, wo die Autorität des Staates und des Rechtes in Gefahr gewesen sei.

Der „Vorwärts“ sagt, wenn man die amtliche Erläuterung der noch nicht veröffentlichten Notverordnung ansieht, hat man den Eindruck, daß hier ein großer Aufwand schmächtig verban wird, ohne daß durch alle diese scharfen und schärfsten Maßnahmen irgendwie der normale Zustand wieder hergestellt würde, wie er vor der gewalttätigen Entfremdung der verfassungsmäßigen Preußen-Regierung bestand.

Die „Vossische Zeitung“ fordert, daß die Anwendung der neuen Bestimmungen unvoreingenommen gegen jeden Rechtsbrecher erfolgen müsse, welchen Symbolen er auch anhängen möge. Die bisherigen Gesetze seien keineswegs schlecht gewesen; worüber man sich beklagen müsse, das sei ihre mangelhafte Anwendung gewesen. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die Aufhebung des Uniformverbotes und macht der Reichsregierung Vorwürfe wegen ihres nur schrittweisen, zögernden Vorgehens.

Der „Börsencourier“ schreibt: Das alles ist Notwehr. Die Verantwortung für ihre Härte fällt auf alle, die in den letzten Wochen die Leidenschaften aufkochen oder ihren Ausbruch entschuldigend. Sie haben es so gewollt. An ihnen ist es jetzt, die Voraussetzungen für das baldige Ende des Ausnahmezustandes zu schaffen, das der seelisch gesund gebliebene Teil des deutschen Volkes ersehnt.

Das „Berliner Tageblatt“ ist der Ansicht, daß es zunächst sehr viel darauf ankomme, daß das neue Recht mit voller Schärfe und Gerechtigkeit gegen diejenigen angewendet werde, die die Verantwortung für die Terrorakte der letzten Wochen trügen.

Der „Kölnische Anzeiger“ vermißt die Ankündigung der Todesstrafe für diejenigen Personen, die bei Mordtaten mit der Waffe in der Hand ergriffen werden. Die verschiedenen Ankündigungen der jetzigen Notverordnung hätten allgemein die Erwartung aufkommen lassen, daß eine derartig scharfe Strafe in Aussicht stünde. Eine solche Verordnung würde nunmehr wohl erst dann zu erwarten sein, wenn es sich notwendig erweisen würde, über die Notverordnung hinaus zur Verhängung des militärischen Ausnahmezustandes zu schreiten. Die Notverordnung gegen den Terror werde, wie das Blatt berichtet, im ganzen Reich öffentlich angeschlagen werden.

Der „Tag“ betont, daß die Staatsautorität angesichts der tiefgreifenden Unruhe sinnfällig in Erscheinung treten müßte und ein höheres regendes Prinzip an die Stelle gesetzt werden müsse. Es bleibe abzuwarten, ob der Ruf der Staatsmacht überall als das empfunden werde, was er bedeute: Mahnung zur Selbstbesinnung, Einschränkung von Hemmungen, Hinweis auf die höchste Schlichtungsinstanz, die uns allen gesetzt sei.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Begriff des „Burgfriedens“ jetzt endlich in seine vollen Rechte trete, nachdem wir bisher nur ein Zerrbild davon erlebt hätten. Bei der neuen Maßregelung seien schließlich weniger die technischen Einzelheiten als vielmehr der politische Wille entscheidend. Die Notverordnung sei nicht so radikal wie auf Grund der offiziellen Ankündigungen zunächst angenommen werden konnte. Es fehle die Lösung der Kernfrage: Die drakonische Unterdrückung des Waffennutzens. Die Bedenken, auch hierfür die Todesstrafe einzuführen, seien bekannt. Wenn sie sich durchsetzen vermöchten, so sei jetzt wenigstens zu fordern, daß die bestehenden Vorschriften gegen diesen blutigen Unfug schärfer angewendet würden als bisher.

Die neuen Maßregeln kämen spät, aber hoffentlich nicht zu spät. Sie stellten einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Absichten dar, aber sie werden wohl ausreichen, wenn den Ankündigungen nunmehr die durchgreifende Tat folge. Sollten sie nicht genügen, bleibe nur der Ausnahmezustand.

Die Beurteilung im Westen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ betont, daß die Reichsregierung fast zu lange gezögert habe, bis sie den Forderungen der friedliebenden Bürgerschaft nachgab. „Der Burgfriede“, den die Regierung nach den Wahlen verfügte und der erst am Donnerstag abläuft, wird in der Geschichte dieser Tage weiterleben als ein Zeugnisschnitt erschütternder Blut- und Gewalttaten, der schwere Störungen der inneren Ruhe im Gefolge hatte. Eines steht auf jeden Fall fest, daß dadurch weder die Staatsautorität noch das Ansehen Deutschlands in der übrigen Welt gestärkt wurden.“

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt u. a.: Die Reichsregierung hat nun endlich Ernst gemacht und scharfe Maßnahmen gegen die politischen Gewalttaten ergriffen. Für unser Gefühl kommt dieser Entschluß etwas spät. Die Notverordnung kann, sofern sie streng durchgeführt wird, ihren Zweck auch heute noch erfüllen. Schwach der Gewalt! Unter diesem Kennwort möchte man die Verordnung zusammenfassen. Keine Frage, die Strafanordnungen reden eine ernste Sprache und die Strafen selbst sind hart genug. Wenn nicht die Leidenschaft die letzten Begriffe von Recht und Unrecht getrübt hat, wird sagen müssen, daß das, was geschehen ist und noch geschehen wird, zwar bitter ist, daß aber gehandelt werden mußte, weil sonst der Staat Gefahr lief, im Strudel von Anarchie und Bürgerkrieg zu versinken.

Wird das jetzt ein Ende haben?

Die Kette der Terrorakten. — 12 Schüsse auf einen Vater von 4 Kindern. — Die Waffe wandte sich gegen den Träger. — Wird die Notverordnung der Reichsregierung nun endlich Beruhigung schaffen?

Chronik des Terrors.

WZ Kipper (bei Seidenberg), 9. Aug. Auf den Reichsbannermann Maurer Hoffmann, Vater von vier Kindern, wurden vergangene Nacht aus nächster Nähe zwölf Schüsse abgefeuert. Er starb im Krankenhaus.

WZ Gleiwitz, 9. Aug. Vor die Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Behr ist am Montagabend eine Stielhandgranate geworfen worden. Menschen wurden nicht verletzt; der Schaden war jedoch erheblich.

Am Montag wurde, wie die Polizeipressestelle mitteilt, im Hof des Grundstücks Lohstraße 27, gegen die Wohnung des Kaufmanns Artur Gottvoll eine Stielhandgranate geworfen. Es wurden drei Fensterscheiben zertrümmert, die Hauswand beschädigt und die Telefonleitung zerrissen.

WZ Hirschberg, 9. Aug. In der vergangenen Nacht wurde gegen das Städtische Kunst- und Vereinshaus, ein nationalsozialistisches Verkehrslokal, ein Bombenanschlag verübt. An einer Seite des Hauses zerplatzte eine Bombe und richtete große Verwüstungen an. Viele Fensterscheiben des Lokals wurden zertrümmert und das Haus stark beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

WZ Gleiwitz, 9. Aug. Wie die Pressestelle mitteilt, wurden heute früh in Schönwald auf die Wohnung eines Schuhmachermeisters, der der Zentrumspartei angehört, Pistolen- und Karabinerschüsse abgegeben; verletzt wurde niemand.

In Hindenburg wurde heute nacht ein Sprengkörper in das Schaufenster eines jüdischen Gemischtwarengeschäftes geworfen. Kurz darauf wurde in einem Fenster des Büros der Internationalen Arbeiterhilfe ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht.

In Schomberg ging gestern abend auf einem Gartengrundstück ein Sprengkörper los. Zwei Kommunisten wurden als Täter dringend verdächtig festgenommen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt u. a.: „Die Reichsregierung ärgerte bisher mit der Verordnung verschärfte Abwehrbestimmungen, — nicht bloß mit Rücksicht auf die bevorstehenden politischen Verhandlungen, sondern weil sie Ausnahmebestimmungen für vermeintbar hielt. Zu diesen Ausnahmebestimmungen konnte nach der Auffassung der Regierung außer den Sondergerichten nur die Todesstrafe für eine Reihe der schwersten Ausschreitungen gehören. Daß ist eine Maßregel, die jede Regierung begreiflicherweise nur ergreifen darf, wenn sie keinen anderen Ausweg sieht. In amtlichen Kreisen ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß Freiheitsstrafen nicht ausreichen, wenn die politischen Verbrecher eine so gute Aussicht auf Amnestierung haben, wie das im neuen Reichstag zu erwarten wäre. Daß nunmehr durchgegriffen werden soll, wird in weiten Kreisen, auch soweit sie keine Anhänger der Todesstrafe sind, mit Erleichterung aufgenommen.“

Das Echo in der englischen Presse.

GW. London, 10. Aug. (Sig. Melb.) Die neue deutsche Notverordnung gegen politische Terrorakte wird von der heutigen Morgenpresse zum Teil in großer Aufmerksamkeit gebracht, und die Ergreifung energischer Maßnahmen gegen politische Ausschreitungen findet allgemeine Billigung.

So schreibt News Chronicle, die Entwicklung, die die Dinge in Deutschland genommen hätten, rechtfertigten die schärfsten Unterdrückungsmaßnahmen. Unerlässliche Bedingung sei aber, daß sie gerecht und unparteiisch gegen alle Übeltäter angewandt würden.

Daily Telegraph überschreibt seinen Leitartikel „Die eiserne Hand in Deutschland“. In dem Artikel heißt es, niemals sei es in unserem Zeitalter für nötig erachtet worden, einer großen zivilisierten Nation, die mit ihren Nachbarn in Frieden lebe, Maßnahmen von einer solchen erbarmungslosen Schwere aufzuerlegen. Daß diese von der deutschen Presse allgemein begrüßt würde, lege bereites Zeugnis ab von der Geistesverfassung der Bevölkerung und der unerträglichen Anspannung der letzten neun Tage, die auf viele Wochen dauernde Parteikämpfe folgten.

Bekämpfung der Festungshäuf.

WZ Berlin, 9. Aug. Im Zusammenhang mit den Maßnahmen des Reiches gegen den politischen Terror ist eine schon seit längerer Zeit vorbereitete, auf dem Gebiet des Strafvollzugs liegende Reformarbeit zum Abschluß gebracht worden.

Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine Vereinbarung der Landesregierungen über den Vollzug der Festungshaft, die im Frühjahr d. J. zustande gekommen ist, nachdem ihre Entwürfe zunächst im Januar d. J. mit dem Strafvollzugsreferenten der Länder, und dann im März im Reichspräsidentenrat des Reichsrats durchberaten worden waren. Die neuen Grundzüge tragen der erhöhten Bedeutung Rechnung, die die Festungshaft als Strafe für die leichteren Fälle des Hochverrats in den Nachkriegsjahren gewonnen hat; sie gestalten den Vollzug der Festungshaft strenger, als er bisher war. Das von den Ländern anerkannte Bedürfnis dazu ergab sich aus schweren Missetaten, die eine Folge der weitgehenden Freiheiten der bisherigen Vollzugsmethode waren.

Künftig soll es keinen unbeaufsichtigten Stadiengang mehr geben, und die bisher sehr ausgedehnte Bewegungsfreiheit der Gefangenen innerhalb der Anstalt wird in den neuen Vorschriften dadurch beschränkt, daß eine tägliche sechsstündige Beschäftigungszeit und der Verschuß der Haupträume während dieser Zeit eingeführt werden. Während der übrigen Tageszeit soll der Hauptraum nur verschlossen werden, wenn es die Ordnung oder Sicherheit erfordert.

Die neuen Grundzüge werden die Landesregierungen gemäß der Vereinbarung innerhalb von drei Monaten seit der Bekanntmachung zur Durchführung bringen.

WZ München, 9. Aug. Die Polizeidirektion berichtet: Am Montag abend hatten sich Angehörige der nationalsozialistischen SS und SA im Gasthof Weihenstephan an der Fürstenriederstraße versammelt. Angeblich auf die Nachricht, daß von dem sogenannten Obdachlosen-Block an der Landsbergerstraße aus ein Angriff von politischen Gegnern auf die Wirtschaft Weihenstephan vorbereitet werde, rüdten die Nationalsozialisten in einer Stärke von 60 bis 70 Mann mit Faustkugeln bewaffnet gegen den Obdachlosen-Block vor. Bei ihrer Annäherung wurden aus einem Fenster des Blocks mehrere Schüsse abgegeben. Herbeieilenden Polizeibeamten, sowie dem rasch erschienenen Ueberfallkommando gelang es, die Nationalsozialisten in ihr Parteilokal zurückzudrängen, bevor es zu Ausschreitungen kam. In der Wirtschaft wurden die Namen der Beteiligten festgehalten und einige Hand- und Stichwaffen beschlagnahmt. Strafanzelge ist erstattet.

WZ Siegen, 10. Aug. In Holzhäusen (Kreis Siegen) wurde der Arbeiter Behr Mitglied des Reichsbannes, in der Nacht zum 25. Juli, als er aus dem Fenster seiner Wohnung sah, durch einen auf der Straße abgegebenen Schuß in den Hals derart schwer verletzt, daß er gestern im Krankenhaus starb. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Sandgranate in der Sand losgegangen.

Reichenbach, 9. Aug. Die Telegraphen-Union meldet: In der Nacht zum Dienstag wollte der SS-Mann Jenke, wie die Polizeiverwaltung von Reichenbach im Culenberge mitteilt, auf den Schriftleiter der sozialdemokratischen Zeitung „Proletarier“ in Reichenbach, Piesche, der sich mit einem Freund auf dem Heimweg befand, einen Sandgranatenanschlag verüben. Die Sandgranate ging aber noch in der Hand Jenkes los, riß die Hand ab und brachte Jenke außerdem noch andere schwere Verletzungen bei, denen er auf dem Weg ins Krankenhaus erlag. Zwei nach den Angaben Piesches beteiligte Personenkraftwagen, die in der Nähe des Tatortes warteten, konnten bisher nicht festgestellt werden.

(Bezeichnenderweise berichtet das Berliner nationalsozialistische Organ „Der Angriff“ diesen Vorfall in völlig entstellter Form. Das Blatt schreibt von einem „Anschlag auf den SS-Mann“. Demgegenüber ist festzustellen, daß die vorstehende Meldung offiziell und amtlich von der Polizei bestätigt ist.)

Die Ermittlungen in Altona abgeklaffen.

GW. Altona, 9. Aug. (Sig. Melb.) Die Ermittlungen zur Klärung der Vorgänge am Sonntag, dem 17. Juli, in Altona sind jetzt soweit abgeklaffen, daß der Staatsanwalt die Eröffnung der Voruntersuchung wegen Aufruhrs, Volksfriedensbruch usw. gegen eine größere Anzahl von Personen beantragen konnte. Weitere Anträge zur Eröffnung der Voruntersuchung stehen bevor.

Will Siller Kanzler werden?

Die Erörterungen über die Umbildung der Reichsregierung. — Das Kabinett hält an der „Präsidialregierung“ fest. — Die nationalsozialistische Parole: „Siller oder nicht!“

Erörterungen.

CN Berlin, 9. Aug. (Draht.) Da Reichspräsident von Hindenburg am morgigen Mittwoch wieder in Berlin eintrifft, ist Staatssekretär Meißner bereits heute aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Ebenso ist Reichswehrminister von Schleicher heute Mittag wieder im Amt. Von unrichtiger Seite wird dem Contibüro beistehend, daß er in den letzten Tagen die bereits gemeldete Unterredung mit Adolf Siller gehabt habe, und zwar habe sie im Auftrag des Reichstanzlers mit dem Zweck stattgefunden, festzustellen, was der Führer der Nationalsozialisten in der Regierungsfrage überhaupt will. Es liege auf der Hand, daß der Reichstanzler darüber orientiert sein müsse, wenn er dem Reichspräsidenten morgen über die innenpolitische Lage Vortrag halte.

In der Tat dürfte die Antwort, die Adolf Siller gegeben hat, der Stellungnahme entsprechen, die in der nationalsozialistischen Presse mit der Formel „Siller oder nicht!“ zum Ausdruck kommt. Der Angriff hat diese These bereits in der Montagausgabe aufgestellt, und er hat sich heute einem Berliner Vormittagsblatt gegenüber energisch dagegen verwahrt, daß er nur das Sprachrohr einer angeblichen oppositionellen Strömung innerhalb der NSDAP sei. Gerade in so entscheidenden Fragen wie der Regierungsbildung, schreibt der Angriff, würde kein nationalsozialistisches Organ die Disziplinlosigkeit begehen, in der Deffektivität eine andere Meinung zu äußern als die des Führers. In der gegenwärtigen Lage gäbe es in der nationalsozialistischen Bewegung über den einzuschlagenden Kurs über-

haupt nur eine Meinung, und das sei die Adolf Sillers.

Diese Äußerung wird noch schärfer prononciert durch einen Artikel der Nationalsozialistischen Korrespondenz, in dem klipp und klar gesagt wird, daß das Ergebnis der Reichstagswahl seinen Niederschlag nicht in einer Beteiligung der NSDAP an der Regierung finden könnte, sondern nur darin, daß der Führer der nationalsozialistischen Bewegung vom Reichspräsidenten zur Führung eines Kabinetts der Persönlichkeiten berufen werde, das der Stärke und Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung Rechnung trägt. Die Auffassung des Reichspräsidenten, den Charakter des Reichskabinetts als eine überparteiliche Regierung aufrecht zu erhalten, liege durchaus in der Linie der Auffassung der NSDAP. Aber jeder andere Versuch einer Regierungsbildung, als er von der nationalsozialistischen Korrespondenz gefordert wird, werde unvermeidlichen Kampf finden.

In Berliner politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß man zunächst abwarten müsse, wie weit dieser Standpunkt zur Regierungsbildung in den Verhandlungen zwischen dem Reichstanzler von Papen und der nationalsozialistischen Führung zum Ausdruck kommen werde, die die zweite Hälfte dieser Woche ausfüllen dürften. Früher sei

mit einer Klärung kaum zu rechnen. Nach Auffassung gut unterrichteter Kreise besteht sogar die Möglichkeit, daß die Verhandlungen zunächst wieder vertagt werden, bis sich die innenpolitische Situation auf Grund der heute beschlossenen Maßnahmen des Reichskabinetts wieder stärker beruhigt hat.

Die vorstehende halbamtliche Darstellung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Verhandlungen über die Regierungsumbildung auch in der Richtung, wie sie von der amtierenden Reichsregierung gewünscht wird, größten Schwierigkeiten begegnen. Die Einstellung des Zentrums ist hier schon mehrfach eindeutig zum Ausdruck gebracht worden: Unsere Aufgabe wird es sein, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Verfassung und damit auch die Notwendigkeit einer verfassungsmäßigen Basis der Reichsregierung in vollem Umfange respektiert werden.

Die Haltung der Nationalsozialisten ist, wie schon aus der obigen Darstellung hervorgeht, (noch!) ganz auf der Alternative eingestellt „Siller oder nicht!“, mit anderen Worten: Entweder wir geben den Ton an, oder der Kampf geht weiter!

Ein parlamentarisches Nachrichtenbüro verbreitet übrigens heute früh die Meldung, daß Verhandlungen wegen einer Regierungsbildung in Preußen bereits stattgefunden hätten, an denen auch das Zentrum beteiligt gewesen sei. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß von den offiziellen Persönlichkeiten der Zentrumsparlei niemand in Berlin anwesend ist.

Die Reichsregierung in der Verteidigung

Die Gegenerklärung des Reichskabinetts zur Klage der Länder vor dem Staatsgerichtshof. — Rechtfertigungsversuch für die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen. — Eine schwache Antwort.

Subjektive Betrachtungsweise.

Die Reichsregierung hat nunmehr, datiert vom 5. August, ihren Schriftsatz beim Staatsgerichtshof eingereicht, in dem sie zu der Klage der bisherigen preussischen Regierung Stellung nimmt und ihr Eingreifen gegen Preußen zu begründen versucht. Der Schriftsatz umfaßt fünfundsiebzig Schreibmaschinenseiten und ist vom Reichsinnenminister unterzeichnet. Beigefügt ist ein Anlageheft von 52 Schreibmaschinenseiten, das u. a. eine Darstellung der Durchführung der Verordnung über die Einsetzung eines Reichskommissars enthält, sowie eine Reihe von Noten und Artikeln führender Mitglieder der bisherigen preussischen Staatsregierung.

In dem Schriftsatz wird u. a. die Behauptung wiederholt, leitende Beamte Preußens hätten die Verfassung, Sicherheit und Ordnung nicht nur im Sinne des Polizeichefs, sondern auch in bezug auf Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung aufrechterhalten, angesichts des drohenden Bürgerkrieges, nicht erfüllt. Der bisherige preussische Ministerpräsident und der für die Polizei zuständigen preussische Minister des Innern seien „wegen ihrer einseitigen, den Nationalsozialisten weit mehr als den Kommunisten abgeneigten Einstellung nicht mehr imstande gewesen, der Lage genügend Rechnung zu tragen“. Es ist sehr interessant, daß in diesem Zusammenhang auch die am 12. April 1932 beschlossene Forderung des Paragraphen 20 der Geschäftsordnung des preussischen Landtags hingewiesen und behauptet wird, die Mehrheitsparteien des damaligen preussischen Landtags hätten diese Forderung vorgenommen, „um sich selbst durch ein geschäftsführendes Kabinett im Besitze der Landesregierung zu halten“. „Die damaligen Regierungsparteien hätten ihren Parteigegner, mit dessen wachsender Stimmen- und Mandatszahl gerechnet werden mußte, eine bis dahin bestehende verfassungs- und geschäftsmäßige Möglichkeit in dem Augenblick absichtlich zerstört, in dem sie bemerkt hätten, daß der Wille des preussischen Volkes sich zu ihren Ungunsten änderte. Hier liege ein Unterordnen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, insbesondere bestehender Regeln, unter die Parteimacht vor. Hierbei müsse die Erbitterung des Parteikampfes aufs äußerste steigen. Solche „Kunstgriffe“ vergifteten das ganze öffentliche Leben.“

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Antwort der preussischen Regierung auf diese Darstellung der Reichsregierung vorwegzunehmen. Man kann aber schon heute ganz objektiv feststellen, daß die Reichsregierung in den angeführten Fragen der preussischen Regierung die Antwort wahrhaftig sehr leicht gemacht hat. Denn subjektiv, wie es in diesem Falle der

Geschäftsordnungsänderung geschehen ist, kann man, so bemerkt die „Germania“ mit Recht, die Dinge wahrhaftig nicht sehen und darstellen. Wenn die Reichsregierung schon von einer „absichtlichen zerstörten Möglichkeit“ spricht, so ist dazu einmal zu bemerken, daß von dieser Möglichkeit bisher in Preußen seit Bestehen der Geschäftsordnung noch niemals Gebrauch gemacht worden ist. Und zweitens ist die Forderung vom verfassungstreuen Standpunkt aus gesehen wahrhaftig kein „Kunstgriff“, sondern die notwendige Sicherung gegen eine Ausnutzung der preussischen Geschäftsordnung und der preussischen Verfassung in einseitig parteipolitischen Sinne. Früher wäre ein derartiger Mißbrauch der Geschäftsordnung nie zu befürchten gewesen, weil jede Partei die Notwendigkeit einer Mehrheit im Landtag anerkannte, und niemand die Herrschaft einer Minderheitspartei, die sich auf die Kommunisten stützen müßte, anstrebte. Daraus allein erklärt sich die Forderung der Geschäftsordnung im jetzigen Zeitpunkt. Wir im Zentrum haben seit Monaten betont, daß es ganz und gar nicht unsere Absicht ist, die „bisherige Koalition mit künstlichen Mitteln durch ein geschäftsführendes Kabinett im Besitze der Landesregierung, zu halten“. Das ist eine Unterstellung der Reichsregierung, die offensichtlich den Tatsachen widerspricht, und wäre nur dann zu erklären, wenn die Reichsregierung die Forderungen der Nationalsozialisten nach der alleinigen Regierungsmacht als durchaus in der Ordnung empfinden und anerkennen würde. Ein objektiver Beurteiler kann wahrhaftig nicht behaupten, daß die Geschäftsordnung in ihrer heutigen Form die Wahl eines Ministerpräsidenten unmöglich mache, wenn die Parteien nur bereit sind, einseitige Herrschaftsgelüste beiseite zu lassen und die obersten Grundsätze der Demokratie zu respektieren. Hier liegen allein bei den Nationalsozialisten Hindernisse, wenn die Reichsregierung schon von solchen in diesem Zusammenhang reden zu sollen meint, nie und nimmer aber auf staatsrechtlichem Gebiete, auf das es hier allein ankommt.

Auf Seiten des Reiches scheint man die Schwächen der eigenen Position nicht zu verkennen. Denn der Schriftsatz bemüht sich im übrigen um die Feststellung, daß es sich bei der Frage um die Notwendigkeit einer Reichsregierung im wesentlichen um eine politische Entscheidung handle, die dem Reichspräsidenten freies Ermessen gebe. Sie versucht demgemäß, dem Staatsgerichtshof die Unbefugtheit der Staatsgerichtshof habe gar nicht die Maßnahme, die einzelnen Schritte des Reichspräsidenten unter dem Gesichtspunkt



Riesenrazzia in Hamburg.

Blick in die engen Gassen des Hamburger Gängeviertels, in dem von der Hamburger Polizei mit einem Aufgebot von 150 Mann eine Riesenrazzia durchgeführt wurde. Vier Stunden lang durfte niemand in das Viertel hinein noch hinaus. Inzwischen wurden von den Beamten alle Wohnungen eines jeden Hauses systematisch durchsucht. Zahlreiche Schusswaffen und mehrere Kisten Munition wurden beschlagnahmt. Ebenso fand man eine größere Anzahl langgejuchter Verbrecher, die sich im Gängeviertel verborgen gehalten hatten.

der Verhältnismäßigkeit nachzuprüfen. Wenn es sich aber nach Ansicht der Reichsregierung in einer so grundsätzlich wichtigen Sache um eine reine Machtfraße handelt, warum dann überhaupt das verbrieft Appellationsrecht an den Staatsgerichtshof?

Auch die Klagen Bayerns und Badens überreicht.

Wie Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke mitteilt, sind außer der Gegenerklärung des Reiches auf die Staatsrechtsklage der früheren preussischen Regierung nunmehr auch die Klagen von Bayern und Baden beim Staatsgerichtshof eingegangen. Diese beiden Klagen sind dem Reich zugestellt worden. Von der Festsetzung eines Termins zur Verhandlung der Hauptsache kann noch keine Rede sein.

Sandwerk und Freiwilliger Arbeitsdienst

Düsseldorf, 9. Aug. In einer Tagung der Handwerkskammer von Rheinland und Westfalen, Lippe und Hessen-Nassau wurde nach einem Bericht der R. V. u. a. Stellung genommen zu der Frage des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Hierzu stellte der Berichterstatter Dr. Deuss folgende Forderungen auf:

Der Freiwillige Arbeitsdienst darf nicht zu einem Einbruch in die private Bautätigkeit, nicht zu einem Kollektivsystem auf dem Bauplatz führen; den amtlichen Berufsvertretungen ist gegenüber den Präsidenten der Landesarbeitsämter, die als Bezirkskommissare fungieren, ein Anhörungs- bzw. Einspruchsrecht zu geben; in den zu bildenden Weiräten muß das Baugewerbe Sitz und Stimme haben. Im übrigen sei der Arbeitsdienst eine Notmaßnahme, die als solche zu bewerten und bei Aufhören des Bedürfnisses wieder zu beseitigen sei.

Unwetterkatastrophe an der unteren Donau.

WTB Budapest, 10. Aug. Nach einer Blättermeldung aus Budaress hat ein heftiger Orkan am Montag im Unterlauf der Donau auf rumänischem und bulgarischem Gebiet große Verwüstungen angerichtet. Jahrhunderte alte Baumriesen wurden entwurzelt, Hausdächer hundert Meter weit fortgetragen. Fast einhundertfünfzig rumänische und bulgarische Dörfer sollen zerstört worden sein. Durch Blühschläge wurden auf rumänischem Gebiet mehrere Waldbrände verursacht. Auch Menschenleben sind der Wetterkatastrophe zum Opfer gefallen.



Im Zeichen politischer Hochspannung.

Während der letzten politischen Vorgänge hatte die Polizei den Schutz des Regierungsviertels verstärkt. Vor dem Innenministerium unter den Linden sah man ebenso wie vor zahlreichen anderen Regierungsgebäuden Doppelposten der Schupo, die mit Karabinern bewaffnet waren.

Nervosität?

Berlin, 9. Aug. Die R. V. meldet: In der Nacht zum Dienstag ist in der Wilhelmstraße ein verstärkter Polizeischutzwort genommen worden. Die Beamten wurden mit Karabinern ausgerüstet. Dies hat in einigen Kreisen eine Nervosität hervorgerufen, die zu dem Gerücht führte, daß ein nationalsozialistischer „Marsch auf Berlin“ bevorstände. Die Polizeimaßnahmen sind heute vormittag wieder abgebaut worden. Aufgabe der Polizei ist es, für alle Eventualitäten Vorkehrung zu treffen.

Sie wird also auch in diesem Falle ihre guten Gründe gehabt haben. Es ist zu bekannt, daß, wie ja auch die letzten Tage wiederholt gezeigt haben, die nationalsozialistische Führung, insbesondere die SA, nicht mehr so fest in der Hand hat. Man hört sogar, daß ganze SA-Formationen nur mit Mühe davon zurückgehalten wären, „zu marschieren“. Es sollen auch gestern tatsächlich in der Umgebung Berlins SA-Uebungen stattgefunden haben. An zuständiger Stelle werden aber alle Gerüchte zurückgewiesen.

Sie müssen Sonnen

Segen und Gefahren der Sonnenstrahlen.

Ferien! Das heißt mit anderen Worten: hinaus in Licht und Luft! Und wer sehnte sich nicht nach Sonne? Gewiß, da gibt's auch solche, die beim ersten beschleichen Sonnenstrahl stöhnen und sich einen schattigen Platz in der Bahn oder im Restaurant suchen. Na, ihnen ist wohl nicht zu helfen. Die anderen wagen aber oftmals gleich zu viel, und schließlich gibt es noch so gewisse Sonnenakrobaten, das sind die, die sich die pralle Sonne etwa auf den kahlen Schädel brennen lassen oder zum mindesten auf Brust und Rücken. Sie wollen es zwingen, in 24 Stunden ein mulattenähnliches Aussehen zu haben und sehen darin ihre Selbstgeißel. Mancher ist wohl durch Schaden klug geworden und läßt lieber den Vorgang des Bräunens langsam geschehen, ehe er sich ein paar Rache lang vor Schmerzen des „Sonnenbrandes“ frümmt. Nun aber nicht vom persönlichen, sondern vom gesunden und heiligen Standpunkt: Wer verträgt Sonne, wer nicht?

Jeder Herzleidende sollte sich nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen aussetzen; da Herzleidende aber zugleich oftmals Rheumatiker sind, so erscheint es ihnen als Grausamkeit, ihnen das Altheilmittel gegen Rheuma, die Sonne, vorzuenthalten. Die rheumatischen Stellen können in solchen Fällen gern der Sonne ausgesetzt werden, Kopf und Herzgegend aber zum mindesten soll man schützen.

Auch für Lungenleiden im vorgeschrittenen Stadium oder für besondere Arten der Tuberkulose ist Sonne schädlich; in solchen Fällen entscheidet der Arzt am besten selbst.

Ein besonderes Kapitel bildet die Heilwirkung der Sonne auf die Augen. Man sieht noch Tausende, die sich ängstlich durch Sonnenbrillen gegen Sonnenstrahlen schützen. Ist das richtig? Die neue medizinische Wissenschaft verordnet, mit geschlossenen Lidern in die Sonne zu schauen, dabei den Augapfel nach allen Seiten hin zu drehen. Es soll dies ungemein stärkend für die Sehkraft sein. Bei beginnendem Star sollen durch diese Methode schon fabelhafte Erfolge erzielt worden sein.

Wie schon anfangs erwähnt, ist bei allen rheumatischen Erkrankungen die Sonne das beste Heilmittel; mancher behauptet, ihre Wirkung erhöhte sich noch dadurch, daß man das rheumatische Glied zuvor mit einem leichten wässrigen Tuch bedeckt, und erst darauf die Sonnenstrahlen wirken läßt.

Jedenfalls sollen wir, wo sich uns Gelegenheit dazu bietet, den Segen der Sonnenstrahlen wahrnehmen, aber dabei doch niemals vergessen, daß auch hier, wie in allem anderen, der Begriff „mit Maßen“ zum Gesetz wird.

Frauen um die Dreißig.

Verhältnismäßig sehen sie meistens noch jünger aus, als die Frauen um die Zwanzig.

Wenigstens die heutigen. Viele von ihnen gehen frisch und froh an ihre tägliche Arbeit. Und doch hätten sie manchmal Grund, weniger froh und lebensfreudig zu sein, denn — an ihnen ging das Leben vorbei, ohne daß sie es gelebt, und nun — da sie leben möchten, noch leben könnten, sind ihnen fast alle Wege dazu abgesperrt.

Wohl erkennt man an, daß sie gut aussehen, ja, daß sie schön sind, aber hört man ihr Alter, ändert sich das jääh.

Fast jeder Mann will nur mit jugendlicher Weiblichkeit verkehren. Fast jeder Mann will nur ein Weib heiraten, das jung, nicht dem Aussehen und dem Empfinden nach, nein, das Alter ist entscheidend.

Was fragt er darnach, ob dieses junge Weib in manchen Dingen wissender ist, als die Frau um die Dreißig. — Doch nein, wir wollen milder urteilen, er merkt es wohl zuerst nicht, und wenn er merkt, ist es meistens schon zu spät, gibt es kein Zurück mehr, und er kann nur noch mit tiefem, aufrichtigem Bedauern zu der Frau um die Dreißig schauen und denken: „Warum hast du nicht...“ und: „Ach, hättest du...“

Ja, die Einsicht kommt meistens zu spät, aber auf alle Fälle sollte den Frauen um die Dreißig mehr Recht auf ein Lebensglück eingeräumt und zuerkannt werden von den Männern.

Wie schon gesagt, an den Frauen um die Dreißig ging das Leben bisher vorbei.

Als sie kaum von der Schule, kam der Krieg. Er raubte ihnen fast die harmlosen Jugendfreuden. Nicht alle durften zur Tanzstunde gehen. — Hier war ein Bruder gefallen, dort der Vater, oder ein Bekannter und Verwandter, und Trauer herrschte. Dann kam die Revolution und die Inflation mit all den Nöten und Leiden und schnitt wiederum alle Lebensfreuden für die inzwischen heiratsfähigen Frauen ab.

Einige davon landeten wohl auch und

nach im Ehehafen, aber die Mehrzahl blieb — sitzen. Darunter vielleicht manche, deren Jugendliebe im Kriege gefallen, und die sich nicht so rasch hatte umstellen können und an einen anderen gewöhnen.

Aber ist es denn ein schlechtes Zeichen, wenn eine Frau nur schwer vergift, was sie geliebt? — Liegt nicht sogar eine gewisse Garantie darin für Treue? — Und könnte nicht jeder Mann mit solcher Frau unbesorgt die Ehe eingehen?

Ganz gewiß, denn sie wird ihn nur höchst selten enttäuschen, wie es so oft ein junger Kniskopf kennt und kann.

Frauen um die Dreißig wurden noch für die Ehe erzogen.

Beerenobst

— die köstliche Sommer Speise.

Johannisbeeren, Himbeeren, Blaubeeren und Brombeeren werden zwar gerne in irgendeiner Form eingekocht, aber nicht genug roh gegessen oder zu köstlichen, sommerlichen Speisen verarbeitet. Dabei gibt es an heißen Tagen nichts Erfrischenderes, Kühleres als diese blauen oder roten leuchtenden Beeren des Gartens und des Waldes. Mit Milch oder Sahne stellen sie eine geradezu ideale Sommernahrung dar für jung und alt. Mit Milch oder Sahne gereicht, ist es ein Nachtisch auch für festliche Gelegenheiten. Ganz herrlich mundet schaumig geschlagener weißer Rase mit Beeren gemischt oder lagenweise damit in die Gläser gefüllt. Auch sei an die durststillende, wahrhaft erquickende „Aftischale“ erinnert — alle Beerenarten sind hierfür geeignet. Bei diesen Obstsuppen kommt auch das würzige Aroma der Brombeeren lieblich zur Geltung.

Brombeeren

Können aber, was wenig bekannt ist, roh genossen werden. Sie müssen gründlich gewaschen und von den Blättchen befreit werden. Dann mit Zucker bestreut so oder mit Milch servieren. Das gleiche gilt für die Garten- und Waldhimbeeren. Für Brombeerenkompott werden die Früchte mit ganz wenig Wasser, Zucker nach Geschmack, ein bis zwei Kisten, ebensoviel Zitronensaft und etwas Jint bei gelindem Feuer wenige Minuten kochen gelassen. Erkalten zu Tisch geben! Will man beliebiges Beerenkompott als Beigabe zu Mehlspeisen geben, dann etwas mehr Wasser zusetzen und mit Reismehl oder feinem Maismehl sämig machen.

Der berühmte kalte Fruchtst-Flammerl

der nordischen Länder, die sogenannte Rote Grütze, hat den feinsten Geschmack, wenn der Sago in dem aus frischen Beeren ausgepressten Saft ausgequollen wird. Halb Himbeer-, halb Johannisbeer-Mischung, rote Stachelbeeren harmonieren mit sauren Kirichen. Die am einfachsten und schnellsten herzustellende Form aller Puddings, die Flammerl aus Grieß, feinem Reis- oder Maismehl reiche man nicht immer mit Obstsaft, eingezuckerte frische Beeren ergeben eine wohlgeschmeckende Abwechslung, und — die Vitamine gehen auf diese Weise nicht verloren.

Sehr empfehlenswert für die heiße Jahreszeit sind die leicht verdaulichen Beeren-sorbeten, die mit den verschiedenen Beeren-sorten zubereitet werden können. Etwa 250 Gramm Beeren weichen, durch ein Haarsieb rühren, nun etwa 80 Gramm Zucker, drei Eigelb und zuletzt den Schnee der Eiweiße darunterschlagen, dann in der ausgefetteten Auflaufform zehn Minuten backen. Man kann auch einen leichten feinen Mehlaufsatz herstellen, gibt die Hälfte der Masse in die Auflaufform, frisch eingezuckerte Beeren beliebiger Art, etwa zweifingerhoch, darauf, und dann den Rest des Teiges.

Alle Beeren eignen sich auch roh, gut eingezuckert, als Füllsel für die kleinen Mürb- und Kuchen, die man selbst herstellt oder fertig kauft. Auch Torten und Kuchen kann man damit belegen. Eiertuchen schmecken hervorragend und sind sehr bestmüchlich mit Beeren gefüllt. Man verfährt am besten auf folgende Weise: Wenn die Margarine heiß ist, die Hälfte des Teiges hineingeben und unter wiederholtem Hineinfischen mit einer Gabel backen lassen, bis die Masse etwas fest geworden ist. Nun die gewaschenen, abgetropften, mit reichlich Zucker, bei Blaubeeren auch mit etwas Jint gemischten Beeren daruntersetzen, zuletzt die andere Hälfte des Teiges. Der Eiertuchen muß auf beiden Seiten hellgelb werden. Für Omellette ist die Beerenfüllung gleichfalls geeignet.

Praktische Winke.

Heiße Sommerküche (Seder) lassen sich vorzüglich mit Buttermilch reinigen. Man reibe sie mit einem weichen Lappen und Buttermilch tüchtig ab; die Flecke werden verschwinden und das Leder wird doch in keiner Weise angegriffen. Nach dem Reinigen nochmals mit einem angefeuchteten Wasserlappen nachreiben und fest mit Zeitungspapier aufstopfen, damit sie beim Trocknen nicht die Form einbüßen.

Zitronen hält man für einige Zeit frisch, wenn man sie auf einen flachen Teller legt und mit einem Wasserglas bedeckt. Man hebt das Glas erst auf, wenn man die Zitrone in Gebrauch nimmt, da sie durch den Eintritt der Luft fault.

Die Frau und der Sport.

Von Margret Schifferbeder.

Opladen, Schülerin von Pastor Felle.

Bei der Empfehlung des Sportes für das weibliche Geschlecht haben wir ganz andere Momente zu berücksichtigen, als beim Manne. Beim gesunden männlichen Körper ist die sportliche Durchdringung in jeder Form nur zu begrüßen. Dagegen liegen die Verhältnisse bei der Frau nicht so einfach. Für den Frauenkörper ist die Ueberanstrengung und Ueberreizung mancher Muskelgruppen sehr unvorteilhaft und kann in gewissen Muskelpartien sogar Schäden hervorrufen. Zu einer bestimmten Zeit können übermäßig starke Muskelarbeit den Körper mehr schädigen als nützen.

Für den Frauenkörper ist nicht jede Sportart zuträglich. Diejenigen Sportarten, die den Körper gleichmäßig in den Muskeln trainieren, sind wohl die besten. Das Schwimmen wäre in erster Linie zu erwähnen; hier kommt noch der Reiz des Wassers auf die Haut als wesentlicher Vorteil hinzu. (Darf aber bei jeder Körperkonstitution nicht zu lange ausgebeutet werden, da sonst wieder mehr geschädigt wird, als man dem Körper nützen kann). Beim Schwimmen wird die Bauchmuskulatur gedehnt und gestreckt, die Rumpfmuskulatur wird gestreckt, wodurch einer Krümmung der Wirbelsäule entgegen gewirkt wird.

Zweitens ist der Spielsport sehr zu empfehlen. Turnspiele, Ballspiele, Gymnastik, rhythmische Ausdruckschulung gehören dazu. Diese sportliche Betätigung wird in ungewohnten Bewegungen ausgeführt, wobei der Körper sich in den Pausen erholen kann. Diese Sportart wird aber zur Gefahr für die Frau, wenn sie in Wett- und Refordisport ausartet und die nicht im Vollbesitz ihrer Kraft befindliche Frau sich überanstrengt. Springen und Laufen sind für die Frau auch nicht sehr geeignet, da leicht zu stark trainiert wird und wieder in Refordisport ausartet. — Beim Geräteturnen sind nur diejenigen Übungen zu empfehlen, die die Arm- und Rumpfmuskulatur betreffen. Kumbau und Red sind zu meiden, da bei der Frau dadurch die Unterleibsorgane gestreckt und gedehnt wer-

den, was im späteren Leben für das heranwachsende Mädchen üble Folgen haben kann.

Beim weiblichen Sport müssen wir vor allen Dingen für eine aktive Erschlaffung der Muskulatur sorgen; denn sie spielt im Leben und der Funktion der Frau eine große Rolle. Diese finden wir ausgiebig in der Gymnastik u. in der rhythmischen Tanzgymnastik.

Auf den dauernden Wechsel, der mit einer stärkeren und schwächeren Durchblutung und Erschlaffung der Organe und Muskeln bei der Frau einhergeht, müssen wir, wenn wir beim Sport nicht mehr schaden als nützen wollen, dauernd achten. Während der Menstruation soll die Frau sich schonen, um keine unangenehmen Konplikationen durch Sport herbeizuführen. Das heranwachsende Mädchen kann durch eine gute Durchdringung ihres Körpers die Haltungsschäden ausgleichen. In der Pubertätszeit vom 15. bis 19. Jahre sind es die gymnastischen Übungen, die dem Mädchenkörper die Elastizität und Geschmeidigkeit erhalten.

Warnen möchte ich noch vor zu intensiver sportlicher Betätigung, weil die Muskulatur, vor allem die Bauchmuskulatur, darunter leidet.

Nun noch einige Worte über den Sport für die Frau in den Wechseljahren. In dieser Zeit finden sie bei der Frau oft starken Fettsatz, einen durch Geburten mitgenommenen Körper, mit Krampfadern usw.

Man kann durch leichte sportliche Übungen die Muskulatur solcher Frauen kräftigen und den Fettsatz herabmindern. Meist wird das nicht gelingen bei Frauen von 40 bis 50 Jahren. Dann greifen dieselben zu Entfettungsdiäten usw. und schaden ihrem Herzen und Nervensystem mehr, als sie nützen.

Aus all dem können wir entnehmen, daß nicht jede Art von Sport für die Frau von Nutzen ist. Eine jegliche Art von Sport kann zum Wohl gereichen, soweit sie mit Maß und Ziel betrieben wird.

Von drüben betrachtet.

Randglossen amerikanischer Blätter zur Zeitgeschichte.

Ein Mädchen in Iowa ist tausend Meilen weit gereist, um das Hartenspielen zu erlernen. Nicht jedes Mädchen nimmt so viel Mühe auf die Nachbarn.

Ein polnischer Ladendieb in Gelsenkirchen wurde von einer gestohlenen Wurst erwürgt, als er durch ein Fenster entkommen wollte. Im, seinen Landsleuten mag das mit dem Korridor auch noch so gehen.

Ein Fehler bei den modernen Heiraten ist der, daß die Frauen ihre Männer vielfach immer mit denen vergleichen, die sie vor der Heirat nicht zu „fangen“ vermochten. Jeder Jäger weiß Wunderdinge von dem Hirsch zu erzählen, der ihm vor der Nase ausgerückt ist.

Kugenscheinlich ist der Beruf des Menschen nicht, reich, glücklich oder alt zu werden, sondern eher: weise. Nun sagt mir aber: wie viele Menschen verstehen da ihren Beruf!

Die Saloons können nie wieder zurückkommen. An allen Straßenecken sind Drogerien oder Tankstellen.

Zwiebeln kann man schälen, ohne daß die Augen tränen, wenn man sie während des Schälen in Wasser taucht.

Trübe Gläser werden leuchtend klar, wenn man sie längere Zeit mit einer Lösung aus Pottasche und Salmiak gefüllt stehen läßt.

Kleine Ursachen

— große Wirkungen.

Modische Nichtlinien sollten immer in aller Kürze gegeben werden. Man orientiert sich dann besser und kann gleich zur Ausführung dieser Befehle schreiten, zum Zuschneiden oder zum Modernisieren. Auf dem Orientierungsplan stehen zunächst einmal die Hüte.

Die Schleifen werden auf den eleganten Hüten nicht mehr hinten gebunden, sondern vorn. Das feine Gewebe des Panama paßt gut zu den luftigeren Kleidern, das grobe des Montelupo zum Vor- oder Nachmittagskleid. Im Mittsommer sind die Krempen am größten!

Kleidam ist der Turban aus farbigen Bändern, schief aufgesetzt und sehr eng um den Kopf schließend. Der weiße Turban (Weiß ist Modelfarbe) zusammen mit dem kurzen, weißen Schal und weißen Stulphandschuhen wirkt immer damenhaft und ist für viele Zwecke zu verwenden.

Die Schleierchen sollte man einfach und ungemustert tragen, oft sieht man sie schon über der Kappe gebunden. Die Kappen aus Filz sieht man gerne ein wenig nach vorne auf, doch gibt es noch Anhängerrinnen der kirschenfreien Mode.

Und nun zum nächsten Kapitel: Blusen, Kleider und Mäntel.

Viele bevorzugen die Wickelbluse, mit und ohne angeschnittene Schärpe. Alle Blusen haben eine möglichst knappe Form. Weiße Bluse soll, in handgestrickt oder fertigem Reifstoff, das Elegante für den Hochsommer sein. Großen Wert besitzt das Unterziehkleidchen, bestehend aus breiten Stoffstreifen mit angesetzten Bauschärmeln; es verwandelt das kleine Abendkleid in ein Nachmittagskleid.

Zu gemusterten Kleidern wählt man, um sie interessant zu ergänzen, einfarbige Mäntel und umgekehrt. Die Mäntel sind fast alle tragenlos, mit angeschnittenen oder vom Kleid aus übergeschlungenen Schals. Leinentüchle und -mäntel eignen sich vorzüglich für den Sommer, in hellen Tönen wie Maifarbe, Eierschalengelb oder in dem leuchtenden Glanzblau, das großen Erfolg hat. Organdi, Glasbatt und Pille sind die Stoffe für den Abend; sie wirken sehr jugendlich, dazu gibt es die reizenden Glanzschäden aus Samt. Die winzigen Capes über dem Rückenanschnitt sind abknöpfbar, auch Manschetten, Ärmel, Blüschchen — nichts ist beständig, alles veränderlich und praktisch!

Zum Schluß noch ein Wink: Was ist besonders schädlich?

Die rote Bluse zum hellgrauen Rock. Weiße Bluse, weißer Hut und schwarzes Seacape. Schräge Hohlkäume in grobstoffigen Kleidern, unterlegt mit leuchtenden Farben. Ein gestricktes Westchen, das in die hellen Sportmäntel eingearbeitet wird. Bauschärmel, die bis zum Ellbogen gerafft sind, und Schmetterlingsgeschleifen am einseitig drapierten Ausschnitt. Durchbrochene, netzartige Gewebe, heute muß alles porös sein: Hüte, Stoffe, Strümpfe, Schuhe. Voleros, die hinten einem Gürtel anhängen und dadurch leicht blutig fallen, zum Unterschied gegen die glatten des Vorjahres. Als Ansteckfrisuren Celloban- und Lachlumen, und lange Ketten aus Obst- und Blumenmotiven, in echtem oder unechtem Stein gearbeitet. Und zuletzt: über dem naturfarbenen Leinenkleid ein hellroter, gestrickter Pullover mit ovalem Ausschnitt ohne Ärmel, der die kurzen Ärmelchen und den eng um den Hals schließenden Ausschnitt des Kleides sehen läßt.

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Brämen
je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 3000
2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 750
12 zu je 60000, 28 zu je 25000, 196 zu je 100
476 zu je 5000, 982 zu je 8000, 2894 zu je 20
5772 zu je 1000, 9328 zu je 500, 28900 zu je 400

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. August.

!! Die Verfassungsfeier der Stadt Brühl findet heute abend Punkt 20 Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums statt. Die gesamte Einwohnerschaft wird zur Teilnahme an der Feier herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Die Festrede hält Reichsrat Dr. Hamacher-Köln. Gesänge des Brühler M.C.B. und Musikvorträge der Orchestergesellschaft 1926 sowie ein Vortragsvortrag vervollständigen die Vortragsfolge. — Bürgerchaft, Behörden und Körperschaften werden gebeten, durch besonderen Flaggen Schmuck von heute mittag bis morgen abend des bedeutungsvollen Festtages zu gedenken.

:: Verfassungstag. Am Donnerstag, dem 11. August, (Verfassungstag) bleiben die Diensträume der Stadtverwaltung Brühl geschlossen.

:: Drei Diebstähle in einer halben Stunde. Gestern in der Mittagszeit wurden hier vor der Post, am Rathaus und vor einem Geschäftshaus am Steinweg innerhalb einer halben Stunde drei Fahrräder gestohlen. Die von der Polizei sofort angestellten Ermittlungen haben zwar noch nicht zur Aufklärung der drei Diebstähle führen können, jedoch wurde hierbei ein Bursche festgenommen, der nach anfänglichem Leugnen eingestand, vor einigen Wochen an der Kaiserstraße ein Herrenfahrrad gestohlen zu haben. Wenn ist zu dieser Zeit dort ein Rad gestohlen worden? Angaben erbittet die Polizeibehörde Brühl-Stadt, wo das Rad sichergestellt ist. — Auch heute morgen wurde wieder ein Rad vor dem Rathaus gestohlen. In Anbetracht dieser zahlreichen Diebstähle werden die Radbesitzer dringend gewarnt, ihre Räder ohne Aufsicht und Schutz zu lassen.

* Eigentümer gesucht. Bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt befinden sich 2 Kinder, 1 Knabenmütze, 1 Belouchehennut, 1 Brille, Sandlächchen und ein neuer Herrenhalbschuh. Die Sachen wurden in den letzten Wochen gefunden und von den Verlierern noch nicht abgeholt.

!! Windhorstbund. Die nächste Versammlung findet morgen, Donnerstagsabend, wie üblich, im Josephshaus statt.

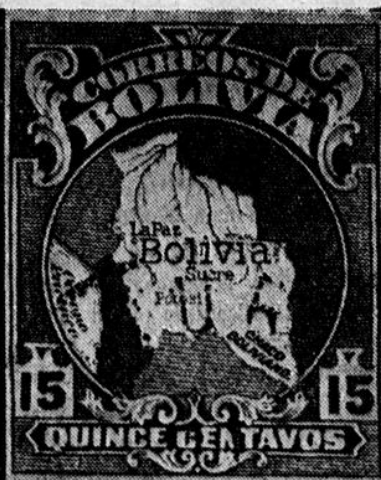
!!! Ermäßigung der Rundfunkgebühren für Schulen. Wie der Amst. Preussische Pressedienst mitteilt hat der Reichspostminister auf Antrag des Br. Unterrichtsministers mit Wirkung vom

1. Juli d. J. eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren für die öffentlichen Volksschulen, Berufsschulen und ländlichen Fortbildungsschulen von 2 RM auf 80 Pf monatlich zugelassen, wenn mit der Funkempfangsanlage lediglich der Schulfunk aufgenommen wird.

:: Hundstagsprüche. Unter Hundstage verstehen wir bekanntlich jene Sommertage, in denen der Hundstern sichtbar ist. Das ist die Zeit vom 24. Juli bis 23. August. Balthasar Schnurr schreibt: „Im Gestirn des Himmels, das man den Hund nennt, sind zwei vornehme Stern, einer auf der Lunge des Hundes, der wird der große Hund genannt, der andere auf dem Kopf, der wird Sirius, der Vorhund, und canicula genannt. Von diesem andern Sterne haben die Hundstage ihren Namen, weil derselbe dazu mahlen aufgeht und gerade mitten im Himmel steht.“ In dieser Zeit durchläuft die Sonne das Zeichen des Löwen. Der Landmann, der allen Gestirnen einen gewissen Einfluss auf das Wachstum seiner Felder zumutet, konnte natürlich auch die Zeit des Hundsterns nicht unbemerkt vorüber gehen lassen; im allgemeinen glaubt der Bauer, daß helle Hundstage ein ertragsreiches Jahr verkünden. Ist der Mond zur Zeit des Hundsternaufgangs im Zeichen des Fisches, „so bedeutet viel Wein das folgende Jahr.“ Auch heißt es: „Wenn die Hundstage Regen bereiten, kommen nur traurige Zeiten.“ In Bayern meint man: „Wie die Hundstage eingehen, so gehen sie aus“, in Solothurn: „Wenn der erste Hundstag schöne Tage geht, so ist's die ganze Monat schön.“ Die Hundstagsbräute macht die Menschen träge, sogar im Lieben. Der frohe Steirer singt: „Im Sommer, im Schnitt, mag i foa Dirndl nit; in der Kranenwiltzua g'h'n i wieder zua iat.“

Zehn Gebote für heiße Tage

1. Stehe früh auf, läste zeitig die Betten, und schließe spätestens gegen 7 Uhr die Fenster und Läden.
2. Im Zimmer lasse Wasser verdunsten in möglichst zahlreichen und flachen Gefäßen, und Du wirst über die angenehme Kühle erstaunt sein.
3. Bei Spaziergängen trage leichte Kleidung und bei praller Sonnenscheibe eine ebensolche Kopfbedeckung.
4. Beim Trinken vermeide alle Kaffee, und kühle Dich erst gehörig ab. Das Durstgefühl läßt ganz bedeutend nach, wenn man einen Schluck Wasser



Die Briefmarke als Kriegsursache

Der Streit zwischen Bolivien und Paraguay um das Gran-Chaco-Gebiet spiegelt sich auch in den Briefmarken der beiden Länder. Paraguay gab 1927 eine Briefmarke heraus, auf der das Gran-Chaco-Gebiet in die Grenzen Paraguays einbezogen war. Als Antwort darauf gab Bolivien ebenfalls eine Briefmarke mit dem Gran-Chaco-Gebiet heraus. Die beiden Länder riefen

schließlich wegen dieses Markenstreites ein Schiedsgericht ein, das empfohlen hat, die Marken beider Länder einzuziehen. Bolivien hat aber im letzten Jahr wieder eine ähnliche Marke herausgebracht, dadurch ist die Streitspannung um das Gran-Chaco-Gebiet lebendig geblieben, und hat schließlich zum Ausbruch der Feindseligkeiten geführt.

solange im Grunde behält, bis es warm geworden ist.

5. Plötzlich kalte Bäder an heißen Sommertagen können den Tod zur Folge haben. Vorherige Abkühlung des Körpers und eine schnelle kalte Abreibung der Arme und der Brust ist dringendes Erfordernis.

6. Am Abend nach Untergang der Sonne öffne alle Fenster und Türen und lasse sie während der Nacht möglichst offen. Alle übermäßig warmen Decken beim Schlafen sind zu vermeiden.

7. Sei vorsichtig mit Speisen. Unter keinen Umständen dürfen leicht verderbliche Lebensmittel der Sonne ausgesetzt sein. Der jetzt unbenutzte Zimmerofen ist für kleine Gegenstände eine vorzügliche Kühlstätte.

8. Habe ein besonderes Augenmerk auf den Magen und auf das Wohlbefinden der Säuglinge. Diarrhöen haben fast stets größere Säuglingssterblichkeit zur Folge.

9. Eingetretene Sticheleien suche bis zum Eintreffen des Arztes durch Definieren der Kleider und Abwaschungen des Kopfes und Körpers mit kaltem Wasser abzumägen.

10. Gedenke auch der Tiere in dieser heißen Jahreszeit. Vieh, insbesondere Pferde und Rind-



Die Feste Ehrenbreitstein,

gegenüber Koblenz, die bisher vom Reich verwaltet wurde, ist jetzt wieder in das Eigentum Preussens übergegangen.

Die, aber auch die Kleintiere aller Art den Sonnenstrahlen stundenlang aussetzen und sie womöglich festzubinden, ist eine verabscheuungswürdige Tierquälerei. Gib Deinen Haustieren mehrmals am Tage reines frisches Trinkwasser.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Alle Kassen
Dr. med. Herm. Eder
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,
Brühl, Gartenstrasse 17
Sprechstunden 9-11.30 3-5 Uhr.

Alle Kassen
Dr. med. Schlösser
Facharzt f. Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
Brühl, Gartenstrasse 25
11-1 nachm. 3-5 Uhr (außer Samstagnachm.)

Die neue WACO-Schuhsohle
zum Selbst-Aufstreichen
kostet pro Paar nur ca 50 Pfg. Leicht, elastisch, porös u. gesund. Haltbarkeit unerreicht. Preis einer Kilobüchse für ca. 8 Paar Schuhsohlen RM 3.80 zuzüglich Porto gegen Nachnahme.
Hans Markmann, Langenberg Rhld.

Saison-Schluss-Verkauf
trotz bekannt billiger Preise **20%** Rabatt auf alle
Anzüge
12 19 28 37 46 55 (auch höher)
Mäntel
MEYER
Köln, Sachsen-Ring 8
Neumarkt (früher Ecke Laach)
Angebot wird mit 20% zurückgekauft.

Elegante Herren-Hüte
Ganz niedrige Preise!
Das leistungsfähige Spezial-Geschäft
EUGEN PARIS,
Köln, Weyerstraße 79

Bau- und Reparatur-Verglasung.
Jansen,
Brühl - Ruf 2312
Uhlstraße 116.
Fall-Obst
zu verkaufen.
Kaiserstraße 55.
Briketts bis 31. Aug. billige Sommerpreise.
Gerh. Wind, Brühl, Mühlensir. 32, Tel. 2334.

Fabrikgebäude
Rheinstr. 99, ganz abgeteilt zu vermieten. evtl. zu verkaufen.
Gottfried Kuhn, Köln, Koblenzstraße 15, Fernruf 9216.
Ladenlokal
zu vermieten.
Mühlensstraße 59.
Wohnung
3 Zimmer und Küche sofort ganz billig zu vermieten.
Linden, Brühl, Dürstraße 1, Immobilien.
4 Zimmer-Wohnung
zu verm. an Beamten od. alt. Ehepaar od. Kinder. Auskunft f. d. Gesch. 793.
Wohnung
2 Zimmer und Küche 1. Etg. per 15. 8. od. 1. 9. zu vermieten.
Angebot unt. 50 420 an die Geschäftsstelle.

Apollo-Theater
Donnerstag, 11. August
nachm. 4.15 Uhr — abends 8.15 Uhr
Einlaß 3.30, Ende 8 Uhr. Einlaß 7.30, Ende 10 Uhr.
Einmalige Sonder-Veranstaltung
Der große Erfolgsfilm der führenden Ufa-Theater u. a. Ufa-Paläste Köln, Mainz, Hamburg.
Nur zwei Vorführungen
Aus unserer schönen deutschen
HEIMAT
Eine Film-Symphonie in 5 Teilen mit besonderer Musikbearbeitung f. d. Film.
An der Nordsee. Im schönen Harz. Im Riesengebirge. Im Schwarzwald. In den Bayerischen Alpen.
Starten von 0.70 bis 1.50 RM.
Schüler nur nachmittags halbe Preise.
Näheres siehe Plakate.

DRUCKSACHEN
für den **Bürobedarf**
wie Briefbogen und Umschläge, Rechnungen, Mitteilungen. Preislisten und Kataloge in einfacher und vornehmer Ausführung. Vertreterbesuch und Preisangebot auf Wunsch.
Buchdruckerei Peter Becher, G.m.b.H.
Brühl, Schloßstraße 23
Fernsprecher 2108

Bei Kopfschmerzen, Influenza helfen sicher
Präphenon Migränepulver RM 0.50 und 1.—
Alte Kurfürsten-Apotheke am Markt.

2 schöne Zimmer
1. Etg., m. all. Bequemlichkeit, an kinderlos. Leute zu vermieten.
Angebot unt. 50 421 an die Geschäftsstelle.
Wohnung
in Kierberg, 3 Zimmer mit Exer an ruh. Leute zu vermieten.
Kierberg, Talstr. 27.
3 Zimmer und Küche
Unterhaus, nur an ruh. bessere Leute, sichere Miteigentümer zu vermieten.
Uhlstraße 127.
EISU-Betten
Schlafm. u. Holzschlafm. Kinderbett, Stahlm., Stahlm., an jeden Teil. Katalog anfordern.
Die falsche Aussage, die ich gegen Margareta Bitter, Böble 2 gemacht habe, nehme ich hiermit als unmaß zurück.
Karl Henze, Siedlung.

Wohnhaus
zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preisangabe unter 10 419 an die Geschäftsstelle.
Einfamilienhaus von 3. Kauf, gesucht (möglichst baugrundstückfrei). Grundstück 5-6 Zimmer, Küche, ein. Garten 7 bis 8000 M. sofort.
Angebot m. Preisang. u. D 2334 an d. Geschäftsstelle.
Fräulein
sucht Hausarbeit für 1/2 oder 3 Tage. (Beste Referenzen).
Angebot unt. D 2332 an die Geschäftsstelle.

Kapital 1000 RM
baldbögl. gef. von Selbst. geb. auf Haus od. Land gegen hohe Zinsen.
Angebot unter D 2333 an die Geschäftsstelle.
J. Matheis
Steuerberatung Finanzierungen
Büro verlegt nach
Tiergartenstr. 9.
Tapeten
zum Ausschneiden von 20-90 Pfg.
Linoleum
Stragula — Balatum zu wirklich billigen Preisen.
Heinrich Braun,
Köln, Jahnstraße 27, am Koblenztaufent.

Das erste weiße Haar

Das erste weiße Haar! — Der Tag, da du es vor dem Spiegel plötzlich entdeckst, ist ein leiser Mahner. Dein erstes weißes Haar — weis es dir von Göttern, daß du nicht mehr jung bist!

Schwer und bang will die Ahnung nachdenklichen Alters auf deine Seele fallen, während du den Blick auf deinem Spiegelbild verweilst.

Unausfüllig noch und nur deinem schwach leuchtenden Auge sichtbar, gewahrt du dort auch die Spuren, die die Jahre in dein Antlitz zu gründen beginnen: ein unmerkliches Nachlassen im Spiel der Muskeln, ein leichtes Welken der Haut, von der der Schmuck der Jugend abgeheftet ist.

Du bist weit entfernt von jeder kindlichen Eitelkeit, aber du hast dich deiner Frische und Jugend getraut, du hast sie dem Leben empfinden als einen Freiraum, den die Natur dir anvertraut hat, und nun steht die Zeit die Feder an, um einen Strich darüber zu ziehen, der ihm die Gültigkeit für die Zukunft abirrt, nun will der göttliche Schöpfer verjagen, der dir die Sorgen so leicht erlag.

„Nimmst du eine Gottesgabe! Du fühlst es heute deutlich denn je, was ein Gottesgeschenk du zu eigen besitzt, heute, wo du im Weirich stehst, es zu verlieren.“

Ein Verlust, jener, der nicht zu ersetzen ist, ist es nicht nur nach dem Fort, ist dem damit alles verloren? Gibt es nicht unerschöpfliche Quellen, die die Segnungen der Liebe und Freundschaft in hohen Gewölkern genießen, ohne sich des Festgewandes bedürftiger Schönheit oder Jugend rühmen zu dürfen?

Du denkst auch der unter deinen Gleichgesessenen, über die der Winter des Lebens bereits hereinbrochen ist.

Da ist zum Beispiel die Mutter deiner Mutter. Man hat dir wiederholt gesagt, daß sie niemals eigentlich schon gemalt sei, und doch läßt die Mutter eine unwiderstehlich seltsame Faszination auf jeden aus, der in ihre Nähe kommt.

Warum liegt das?

Du weißt das Bild jener Frau vor das deine Gesicht. In ihrem treuen Blick steht die Lebensgeschichte eines armen, leidenden, aber so sehr lebendigen Menschen. Das altmodische Mobiliar aus glänzendem Mahagoni, der erhabene Fensterrahmen, übermalt von kunstvoll gezeichneten Blumen, der keine leuchtenden Farben um das Korsett der Rosenzweige lockt, in der der Sorgenkranz ruht, der sie gekrönt hat, die Strahlen der Dürst der Blumen, die nicht so gut gedeihen wie in der Gasse der Blumen, und endlich die Erleuchtung der Stein in dem leuchtenden dunklen Meise, die blühende Kanne, das schmale, keine Gesicht umarmend, die Frau mit dem Ausdruck reinster Vergessenheit auf dem Antlitz und dem tiefen Glanz der sprechenden Augen — dies alles wirkt so anheimelnd.

Von jeder hast du die milde Wärme, das Abgerundete in diesem Frauenkörper wahrnehmend empfinden. Du hast die Harmonie, die zwischen der Erleuchtung der leuchtenden Frau und ihrer Umgebung obdunkelt, auf dich wirken lassen, ohne ihrem Ursprung weichen nachzugeben. Als habest du ein solches Konflikt vernommen, dessen Melodie noch lange in dir nachklingt, so ist es dir stets gewesen, wenn du die traulichen Räume der Großmutter hinter dir gelassen.

Die alte Frau besitzt eine Macht, größer, tiefer, weil sie blickt, als die, die die Jugend und Schönheit ausstrahlen vermögen: sie erhebt nicht Menschenbergen durch den vergänglichsten Reiz rein äußerlicher Vorzüge, nein, sie überwältigt sie lediglich durch die Harmonie des Gemüts, durch den Zauber echter Lebenswürdigkeit.

Nachdem ich schon du von neuem auf den glänzenden Silberfaden in deiner Hand.

Du verstehst seine stumme Mahnung. Ein Wendepunkt deines Lebens ist da, du hast eine neue, wichtige Station im Gange deiner Tage erreicht; verleihe einen Augenblick und befinne dich auf dich selbst. Schöpfe du Gewinn aus der Frucht der Stunden, so, daß du einen Kranz unermesslicher Reize flechtst, der dich schmückt, wenn schon die äußere Blüte von deiner Persönlichkeit abgeheftet ist.

Wer lacht mit?

Ob du solcher lieblichen Eigenschaften einige besitzt, die in die Herzen der Tage gestreut — aufgehen können zu schöner Freude hier, zu reicher Ernte dort? —

Nach Jahren erst gibt dir ein stiller Antwort auf die zwei seltsame Frage.

„Wenn du nicht immer eine solche Frau“ hörst du einen alten Freund eines Hauses das Urteil über dich fällen, „aber sie besitzt zugleich etwas, das ihre Schönheit entschweben in den Schatten stellt: echte Vergesslichkeit.“

Du lächelst.

„Mein erstes, weißes Haar, es war deine erste Mahnung, der ich die Wärme dieses Urteils dankte!“

Im Schlußsatz.

„Was ist Ihre Nummer, gnädige Frau?“

„Meine Nummer ist fünf, aber fünfmal ist so bequem, daß ich sie nehme, also bitte sieben!“

Im Atelier.

„Wie gefällt Ihnen mein neues Gemälde?“

„Wundervoll! — So natürlich! Man möchte die Frucht gleich anbeissen!“

„Eine untergehende Sonne anbeissen?“

„Oh, Verzeihung — ich dachte, es wäre ein Pfirsich!“

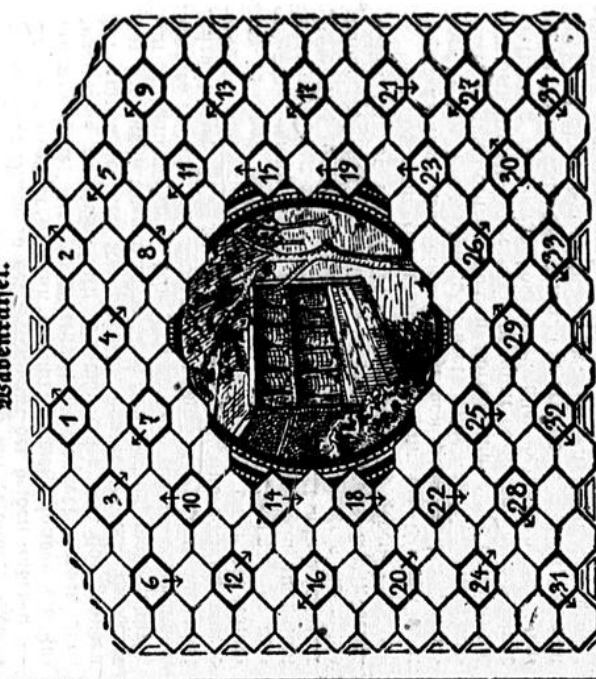
Im der Schaubude.

Direktor: „Wo ist heute der Wandschmuck?“

Revisor: „Er hat Wandschmuck, darum kann er nicht aufstehen.“

Rätsellehre

Wabenraster.



Die Wörter beginnen an den Pfeilspitzen und enden in Richtung eines Uhrzeigers. — Bedeutung der Wörter: 1. Gabe und gutes Wort, 2. Kampfsplatz, 3. Festsitzen, 4. Name der heißen Gegenstände, 5. Sportliche Veranstaltung, 6. Flaggelieb, 7. Hauszugang, 8. Freizeitsport, 9. Stadt in Frankreich, 10. Frauenname, 11. Wirtin, 12. Götterbild, 13. Universitätsstadt, 14. Gasse, 15. (um 1800), 16. Mäntelchen, 17. Junges Haustier, 18. Blumenkranz, 19. Fuß in Wirtshaus, 20. Teil des Hauses, 21. Tägliche Beschäftigung, 22. Name für einen Herrscher, 23. Oper, 24. Wabenraster, 25. Wirtin, 26. Wirtin, 27. Wirtin, 28. Wirtin, 29. Wirtin, 30. Wirtin, 31. Wirtin.

Ausführung des Wabenrasters:

Stelle das Bild auf den Kopf. Nicht neben den beiderseitigen den Wabenraster lege man den Kopf eines Mannes. Die weitere Gestaltung verfolge man im Geist der Rätsel.



JM SPIEGEL

DES LEBENS

Roman aus dem Englischen von M. Fischer

Urheberschutz: Herold - Verlag, (Homburg Saar)

16. Mrs. Eller hatte Anfangs geglaubt, Lucie würde nicht abgeben, ihren Sohn zu heiraten. Die peinliche Frage hätte sich dadurch still und friedlich gelöst. Die Verlobung von dem Druck, als sie vernahm, daß durch sie kein Menschenleben geopfert worden, war so groß, daß sie innerlich schmerzte, sich nie wieder in solche Verlegenheiten zu lassen. Und nun hatte Lucie Willkür zurückerufen und sie sollte das Wort vollbringen, das Mädchen aus dem Wege zu räumen! Sie schauerte heftig und dachte noch: es gab kein Zurück! Es mußte sein, wenn sie nicht irgend eine Notwendigkeit aus großer Notwendigkeit gesehen haben und sich selbst dem Verderben in die Hände liefern wollte.

Lucie lag unter furchtbaren Schmerzen auf Mrs. Ellers Lager. Als diese jedoch gegangen war, sagte sie zu dem Mädchen: „Nimm, ich bin nicht so arg verletzt und es wäre mir lieb, wenn du das Licht auslöschen und auf dein Zimmer gehen wödest. Ich werde kein Auge schließen, wenn du hier bleibst und mich glauben machen willst, ich sei krank! Ich bitte dich, gehe!“

„Ich denke, Mrs. Eller wird es nicht gern haben, wenn ich dich verlass!“ erwiderte Lucie. „Ich darf es auch nicht wagen, mich ihren Befehlen zu widersetzen. Ich denke, es ist besser, wenn ich bleibe.“

„Sie wollten nur beschaffen, daß du bei mir bleibst, im Fall ich deiner bedürfte.“

„Gut, so will ich gehen“, sprach Lucie, „du darfst es aber nicht sagen. Mrs. Eller kann dann denken, ich habe die ganze Nacht über bei dir geschlafen.“

Lucie hatte ihre Vorbereitungen zur Flucht getroffen und erwartete nun mit Sehnsucht die Stunde der Befreiung. Als es völlig dunkel geworden, überwallte sie eine große Erschöpfung nach der Aufregung, die sie durchlebte. Da noch Stunden vergehen konnten, ehe Lucie sich zu ruhen kam, warf sie sich angestrichelt wie sie war auf ihr Lager nieder und schlief, ehe sie selbst es wollte, in einen tiefen Schlaf. Aber nicht die quälenden Vorstellungen, die sie unablässig erfüllt hatten, sondern seltsame Bilder waren es, die der holde Traum ihr vor das Auge führte.

Sie sah sich an der Seite der Frau, die Mutter zu nennen jeder Zug ihres Herzens sie trieb, durch die schattigen Gänge und die hohen Zimmer von Unbehagen hall mündeln. Und dann hörte sie auf einmal einen raschen Schritt hinter sich und zwei Arme umschlangen sie fest und innig.

„Komm! Komm!“ sagte sie auf, zitternd vor Glück und Schmerz zugleich.

In demselben Augenblicke jedoch entrag sich in der Tat ihren Lippen ein gebrochener Laut; sie hatte den teuren Namen im Traum so laut gerufen, daß sie erwacht war. Aber sie war keiner Bewegung mächtig. Mit weitgeöffneten Augen lag sie da, den Blick starr auf die dunkle Gestalt gerichtet, die vor ihrem Lager stand. Sie wollte aufstehen. Sie vermochte es nicht. Sie wollte die Hand erheben. Sie war wie gelähmt.

Trännte sie denn noch? Oder war sie wahnhaft geworden, wie ihre arme Mutter? Allmächtiger Gott, war das eine Vision oder furchtbare Wirklichkeit? Phantasie? Nein, das war keine Vision, keine bloße Verstellung. Da vor ihrem Lager, wenige Schritte von Lucie entfernt, stand in der Tat ein menschliches Wesen. Und jetzt —

Quelle sich nichts mehr. Sie sah wie die Quelle sich bemegte; fast unmerklich schloß sie die Augen und wie eine Dicht-
macht wandelte es sie an.

Spätkinder hatte inoffen von Schreck gelähmt in dem bun-
ten Stur, atemlos horchend auf jedes Geräusch, das sich hören
lassen würde. Plötzlich sah sie sich umgeben. Eine Zimmer-
tür auf, eine hohe, bunte Quelle trat heraus hervor und
kam mit hellen Schritten hoher, den Stur entlassend, breit
auf die Stelle zu, wo Spätkinder am Boden lag. Sie brach sich
das arme Kind gegen die Brust. Wenn sie entsetzt war? Die
Quelle ließ flüchtigen Schrittes an Spätkinder vorüber, so daß
jede Entdeckung ausgeschlossen war. Sie eilte die Treppe hin-
über, ohne einen Moment, dann schloß sie eine
Tür und alles war tot. Spätkinder atmete auf aus tiefer
Atem und schleppte sich mühsam weiter, Quers Zimmer zu.
Über ihre Schritte erschallten immer mehr und sie vernahm
sich nicht zu erheben, um die Tür zu öffnen. Ein qualvolles
Stöhnen entstieg sich der Brust des armen Kindes.

„Du, mein Gott“, schrie Spätkinder, „was soll ich tun, daß
ich die Quelle nicht höre?“

Sie versuchte es, leise gegen die Tür zu klopfen. Nichts
rückte sich. Sie klopfte stärker. Die Tür empor aus ihrer Ge-
staltung und von ihrem Lager und, die Tür öffnend, sah sie
Spätkinder vor derselben liegen.

„Spätkinder“, rief sie entsetzt, als sie das blickte, schmerz-
entsetzte Gesicht sah, „was ist geschehen?“

„Ich bin die Treppe hinuntergefallen“, weinte Spätkinder
schwach, indem sie versuchte, sich in das Zimmer zu schleppen.
Quelle nahm sichtlich die kleine leichte Quelle in ihre Arme
und legte sie auf ihr Lager. Dann blickte sie ihr Gesicht und die
klopfende Schritte und flüsternde ihr beruhigende Worte zu.

„Du bist schon verletzt, Spätkinder. Wie kam es, daß du die
Treppe hinuntergefallen?“

„Ich horchte an Mra. Eilers Tür. O, Mra. Quelle, Sie müssen
so schnell wie möglich Strahlung Strahlung verlassen.“

„Wie kam ich fortgehen und sich in diesem Zustand allein
zurücklassen?“

„Ich weiß es nicht“, schluchzte Spätkinder. „Doch Sie müssen
gehen. Wenn Sie bleiben, so wird man Sie töten.“

„Spätkinder, was bedeutet das? tief Quelle entsetzt aus. „Mra.
mes Kind, du bist auferregt durch den Schreck und das Ge-
schehen und glaubst beständig immer, es müsse Schreckliches ge-
schehen.“

„Nein, Sie werden Sie töten, wenn Sie bleiben. Ich habe,
wie Sie gestern Abend zu einander sagten, daß Sie sterben müs-
sen. Und deshalb, Mra. Quelle, müssen Sie fort, solange es noch
Zeit ist.“

„Wenn Sie diesen schrecklichen Plan gegen mich erlommen ha-
ben, so bist auch du nicht sicher hier, Spätkinder“, weinte Quelle
mit ruhiger Stimme, obgleich in ihrem Innern ein Sturm
tobte. „Ich werde dich nicht allein hier lassen, sondern dich mit
mir nehmen, wohin ich gehe.“

„Über ich kann nicht gehen und werde Ihnen nur ein Glin-
bernis sein, von hier fortzukommen. Ich brauche so lange,
lange Zeit, bis ich Ihre Türe erreiche. Außerdem fürchtete ich,
entsetzt zu werden, wenn ich hörte ein Geräusch und sah je-
mandem aus einem Zimmer heraus und dann den Stur ent-
lassend; aber meine Furcht, entsetzt zu werden, war eine
unnötige. Ich brühte mich erst gegen die Tür und so sah mich
die Quelle nicht. Aber, Mra. Quelle, wie gittern Sie? Was ist
Ihnen?“

„O, nichts, Spätkinder“, weinte Quelle, das Kindes Sorge
nicht noch vermehren wollend. „Doch jetzt laß uns rasch über-
legen, wie wir am besten von hier entkommen können. Du mußt
mit unter allen Umständen begleitet.“

„Aber mein Fuß schmerzt mich so furchtbar, daß ich mich
kaum fortbewegen kann.“

„Du wirst es auch nicht nötig haben, Spätkinder“, erwiderte
Quelle sichtlich. „Ich trage dich auf meinen Armen bis nach
Schnoori Goll. Du mit dir, dich zu retten, wie du mich be-
sitzt hast, denn bist du nicht meine kleine, mitleidige Metterin,
die um meinestwillen ihr Leben aufs Spiel setzte?“

„Mra. Quelle! Sie dürfen es nicht einmal berühren, mich zu
tragen.“

„Spätkinder!“ sprach Quelle warm, indem sie sich über das
blickte Gesicht des Kindes niederbeugte. „Ein liebendes Vater-
herz wachst über uns und wird dich armer, fremdliche Wesen
wie uns nicht verlassen. Sein Auge wach über uns in unterm
großen Stüb und Werdung. Erinnerung du bist, wie unglück-
lich du bist, als du dich bei mir befindest, daß dich der
leide Stüb so klein hätte bleiben lassen? Ich sage dir, daß es
genau zu deinem Wesen sei, daß du nicht größer geworden-
stest, wenn du so groß wärst wie ich, Spätkinder, wäre ich dich jetzt
nicht tragen können; aber nun kann ich dich leicht in meine
Arme nehmen und uns beide retten.“

Quelle hülfte Spätkinder in einen Schal, während sie sprach,
denn plötzlich hielt sie gedankvoll inne.

„Aber, meine Metter, Spätkinder“, fragte sie nachdenklich,
„wenn Sie nicht jenseits tun, wenn Sie erlauben, daß
wir fort sind?“

„Sie können ihr nichts mehr jenseits tun“, weinte Spätkinder
schluchzend. „Der liebe Gott, der mich so klein bleiben
ließ, daß Sie mich in Ihre Arme nehmen können, hat auch
meine arme Metter nicht vergessen.“

„Ich verstehe dich nicht, Spätkinder!“ tief Quelle vernünftigt
aus.

„Sie ist tot, Mra. Quelle! Wie Sie hat, mußte ich ihr verpre-
den, daß ich über ihr Gesicht zu gehen, wenn sie tot sei, und
dann Sie verlassen, aber Mra. Eiler jedoch kein Wort davon zu
sagen. Sie beschloß mit, mit Ihnen fortzugehen. Es scheint mit
nicht recht zu sein allein zurückzulaufen, doch es war ihr letzter
Wunsch.“

„Du vernimmst ihr jetzt nicht mehr zu helfen, selbst wenn du
bei ihr bleibst“, weinte Quelle, während sich ihre Augen mit
Tränen füllten.

Quelle wollte gerade ihre Begleiterin in die Arme nehmen,
als ein großer Blitzstrahl die Wände zerhieb, dem ein furcht-
barer Donnerknall folgte, der die Erde erschauern machte.
Blitz und Donner blies sie weg.

„Gedacht von innen, Gedacht von außen“, dachte sie, wäh-
rend sie die Wand durchdrang und in die bunte Stadt hin-
ausblitzte.

„Aber nur minutenlang abgeritten Sie. Dann wandte sie sich wie-
der zurück. Mit neu erwachtem Mut und neuer Hoffnung nahm
sie Spätkinder in ihre Arme, ihr aufstehend:

„Ich sah dich in Schnoori Goll, vorhin mußten wir einen
Dort ist für uns ein Obdach vor dem Sturm und Stürcheit
vor aller Gefahr.“

Quelle schreie die Tür und betrat mit ihrer sonderbaren Kost
die Halle.

„Mra. Quelle“, flüsternde Spätkinder, „treten Sie schnell in das
kleine Zimmer zur Linken. Ich habe eine Tür sich öffnen.“

Quelle betrat schnell das begehnte Gemach, doch keinen
Augenblick zu früh, denn einen Augenblick später ging Mra.
Eiler, eine Schallkappe in der Hand, an ihnen vorüber.

„Ich glaube, Spätkinder zu vernünftigt“, sprach sie, indem
bleibend, leise vor sich hin, „mit mir es, als ginge jemand
an meiner Tür vorüber.“

„Ich habe mich noch nie vor dem
Donner geschüchelt und nun kommt er mit mir wie eine mach-
tige Stimme, die mich an die Zukunft mahnt. Das Geräusch
der Schritte, welche ich zu vernünftigt glaube, muß nur das
Spiel meiner aufgeregten Phantasie gewesen sein.“

Quelle sagte langsam wieder in ihr Zimmer zurück. Quelle
wartete lange, bevor sie sich aus ihrem Versteck hervorwagte.
Sie hatte unterdessen ihre Arme ausgereckt, denn so klein auch
Spätkinders Gesicht, war sie doch schwer für Quers schnode
Stöße.

„Ich denke, wir können nun gehen“, sprach Quelle, Spätkinder
von neuem in ihre Arme nehmend. „Mra. Kind!“ sah sie
mitleidig und ängstlich fort, als Spätkinder vor Schrecken leise
schrie. „Du erlaubst große Schrecken, aber bald werden wir
in Ruhe und Sicherheit sein.“

„Die Treppe die große Treppe und Quelle schritt langsam
die Treppe hinunter, wobei Spätkinder, sich am Geländer selb-
stehend, Quelle die Zeit zu erschnappen suchte.

Der Sieg des Meier Millemers

Sie f r e u n d l i c h a f t hatte aus ihrer gemeinsamen
Entscheidung auf der Schöpfung Spätkinder. Die letzten vier
Gemeinde über waren Spätkinder Meier und Meier Millemers
als „die Stöcker“ bekannt geworden, hatten alle Stöcker-
gen gemeinsam beibehalten, auf alle Spätkinder gemeinsam ge-
bittet, alle Stöcker gemeinsam durchzuführen und beibehalten
und schließlich am gleichen Tage als neugeborene Diplo-
matische die Spätkinder verlassen. Sie hatte sich das Ge-
biet der letzten Entscheidung als ständiges Gewand und
während sich die Gemeinderäte einer Sitzung, deren Ergebnisse
durchzuführen ihre Namen neben die der ganz großen Er-
finder zu setzen versprochen. Durch eine systematische Ver-
weigerung waren sie einer Entscheidung auf die Spur gekom-
men, die jede Entscheidung in ihrem Einflußbereich ver-
tete. Wenn es gelang, diese Entscheidung vollständig durchzuführen,
so konnte man, genau so, wie man jetzt durch einfaches Schnip-
pen an einem Schalter selbst in die Zukunft verwandeln, einen
besseren Raum in absolute Finsternis verwandeln.

Sie f r e u n d l i c h a f t wurde am Tage geboren, an dem
sie begünstigt waren, daß sie beide in die blonde Margrit ver-
liebt waren. Heutzutage ganz blieb das alte Fremdenver-
hältnis ungetrübt und auch ihre gemeinsame Arbeit ging noch
eine Zeitlang ungetrübt weiter. Die blonde tat nichts dazu
und nichts dagegen, es schmeichelte ihrer Eitelkeit, aber ge-
eher zu gleicher Zeit zu bleiben. Der für Margrits Glück
geschicklichen Augenblick, in welchem die alte Fremdenver-
hältnis über die Stöcker zu sagen drohte, überwand das Mädchen
mit anerkennenswerten pädagogischem Gesinnung, indem es
sich selbst als Stöckerpreis demjenigen verschrieb, der als erster
mit der großen Entscheidung vor die Öffentlichkeit zu treten
vermochte.

Von diesem Augenblick an war an ein Zusammenarbeiten
natürlich nicht mehr zu denken. Jeder der beiden jungen
Jünglinge hatte auf Eignung keine Fortschritt vor
den Augen des anderen. Während der eine, einen kleinen
Schritt weiter voran gekommen zu sein, so erschien er be-
stimmt, um den Gegner zurückzuführen, mit besonders nieder-
gehaltener Stimme in der Öffentlichkeit der beiden anderen.

Der beiden anderen: denn eigentümlicherweise fanden die Ju-
famentstücke, seit der Öffentlichkeit proklamiert worden war,
regelmäßig zu Stille. Es war einer der Spätkinder
bei ungetrübteten Kampfsiegen, daß keiner der beiden
vor der endgültigen Entscheidung den Versuch machen durfte,
auf „illegalen“ Wege des Stöckerpreises sich zu bemächtigen.
Und es ist nicht weiter verwunderlich, daß Margrit noch nicht
allzu langer Zeit dieses Spiels heimlich überdrüssig wurde
und — noch eiliger vergeblichen Streben, einen der Kamp-
fer zu einem geklungenen Verzicht gegen die „Stöcker“ zu ver-
führen — noch einem dritten Spätkinder auszuweichen zu helfen
begann. Da Spätkinder und Meier gerade jetzt mit besonderer
Sensibilität in ihre Arbeit vertieft waren, merkten sie nichts
daran, daß der Preis ihres heißen Wettstreits sich in ent-
bakter Verlust befand, beiden verloren zu gehen.

Gerade noch zur rechten Zeit kam die Entscheidung:
Spätkinder trat eine Anzahl von prominenten Stöcker-
leuten seines Gades, hochgeschätzter, ständiger und Spätkinder,
sicher, zu einer ersten privaten Beratung seiner Entscheidung,
der „Stöcker“, wie er sie benannt hatte, be sie nach seiner
Erklärung das gerade Gegenteil aller bekannten Stöcker-
arten darstellten. Die Entscheidung wurde seiner Entscheidung,
in der Stöcker den Stöcker der jungen Leute mit großer
Eile auszuweisen und ihnen eine Gefühlslosigkeit von
vorneherein abgeprochen hatte. Sollte es nun tatsächlich
einem dieser Stöckerschnecken gelingen sein . . . ? Man lächelte,
man zwinkelte, man schüttelte den Kopf und — verpönd,
zu kommen.

Der einzige, der von der Stöckerei von Meiers Stöckerei
noch überging war, war Spätkinder Meier. Ihm war es seit
der Entscheidung von seinem Freund nicht mehr gelungen, einen
wesentlichen Fortschritt zu erzielen: jeder seiner Stöckerei-
Entscheidung hatte mit einem stöckerei-geheiß, seine Stöckerei-
leistung trübte ihn zu den besten Gedanken, als er bei einem
zufälligen Zusammenreffen am Tage vor der Stöckerei-
beurteilung seinen Namen zu überlegen versuchte, trat Spätkinder
ihn an: „Stöcker, Spätkinder“, bot er ihm die Hand, „nimm
die Gade nicht trübselig. Ich will wieder zusammenarbeiten
zum richtigen Erfolg ausbauen wollen.“ Mit leichtem Gögen
schlug Spätkinder in die borgebotene Hand.

„Kommt heute schon beide zu mir, du und Margrit“,
bot Meier, „wir wollen unsere Erfolg feiern und beipflegen,
was weiter werden soll.“

Das kleine Stöckerschimmer neben Meier Millemers Labo-
ratorium war stillschweigend. „Du mußt mich noch zehn
Minuten entschuldigen“, sagte Meier, als der Freund pünkt-
lich bei ihm eintraf. „Margrit hat mich gebeten, sie abzu-
holen. Wir sind gleich da.“

Spätkinder Meier fand alleine neben der Tür des Raumes,
in dem am nächsten Tage zugleich mit dem Stürm des Stöcker
seine eigene Stöckerei beibehalten werden würde. Er drückte
auf die Klinge — das Laboratorium war unverschlossen,
Spätkinder Meier trat in den ihm vertrauten Raum, blickte
auf sich: die Stöckereiapparatur stand bereit für und fertig
ausgerüstet. Es drängte ihn mit Gewalt, durch einen Schloß-
einen Stüb die gesamte Stöckerei zu machen — im letz-
ten Augenblick hielt ihn die Überlegung zurück, daß die Stö-
ckerei in wenigen Tagen neu aufgestellt sein würde. Seine
Hand irrte von Stuhl zu Stuhl, von Stuhl zu Stuhl,
Stöckerei — Stöckerei — Stöckerei — Stöckerei.

Stöckerei . . .
Mit einigen geübten Griffen ist das Stöckerei-Apparat
von der Stöckerei losgerissen und die Stöckerei mit der Stö-
ckerei-Apparat verbunden — schon sieht draußen ein
Stöckerei vor — zu der Tür — ein Stüb in der Stöckerei — ruhig
atmen, ruhig, ganz ruhig — Meier tritt ein, an seinem Arm
streichend und schmeichelnd die blonde Margrit — man begreift,
man überst — nur Stöckerei — Stöckerei — trinken . . .

Es wird ein sehr gemütlicher Abend. Da Spätkinder den
beiden anderen ständig ausrufen, sind alle bald leicht betrun-
ken. „Stöckerei, Stöckerei“, erlachte auf einmal Meier.
„Gedachte will ich zu allererst meine Entscheidung vorführen.“
Ihre soll ganz alleine stehen sein. Spätkinder Meier ist sich
erleichtert. „Doch das ist, Stöckerei“, sagte er mit betagter
Stimme, „wir wollen trinken heute Abend und lüftig sein —
keine Entscheidung, laßt uns nicht davon bis morgen.“ Stöckerei
Meier Stöckerei ist eigentümlich: „Stöckerei!“ kommandiert
er. Zum Trinken bleibt uns noch Zeit genug. Das Experi-
ment nimmt seine 5 Minuten in Anspruch.

Stöckerei steht Spätkinder neben ihm, will ihn nochmals auf den
Stöckerei niederdrücken. „Niederleg doch, Stöckerei, wenn du dich
was runter auf der Stöckerei! Stöckerei morgen blamieren!“

„Qualität nicht, Stöckerei!“ folgt lachend Meier.
„Summe berechnigst, meine Stöckerei! Stöckerei! Stöckerei!“
das größte Stöckerei des Stöckerei, hier wird der Stöckerei
in Stöckerei verwandelt, nur hier sehen Sie Stöckerei Stöckerei
Original-Stöckerei in Freiheit vorgeführt. Er hat die Stöckerei
des Laboratoriums hinter Spätkinder und Stöckerei gelassen
hinter, jetzt steht mit den Gedanken eines Laboratoriums
hinter seiner Stöckerei und brüht — Spätkinder schließt
Stöckerei die Stöckerei — langsam und mit einer gewissen
Freiwilligkeit einen schmerzlichen Stöckerei nach unten . . .

Ein ungeheurer Stöckerei steht für Augenblicke in dem
kleinen Raum, — geht in ein brennendes Stöckerei über —

Unter den verflochtenen Stöckerei finden die Stöckerei-
ten Stöckerei die furchtbar angeregten Stöckerei Stöckerei
Stöckerei und der blonde Stöckerei. In einer Ecke sah, durch
graue Stöckerei Stöckerei in der Stöckerei, mit blühenden
Stöckerei Stöckerei. Und lachte . . .

Ungeachtet entsetzt ist diese lachende Stöckerei, entsetzt-
licher Stöckerei als das andere Stöckerei einsam.

„Meine Stöckerei“, lachte der Stöckerei, „Sie haben das
Stöckerei gerettet. Ich habe gelacht. Und lachend läßt er sich
auf die Stöckerei legen.“ Stöckerei habe gelacht. —

Auf dem Transport zum Stöckerei-Versteck auch
Stöckerei Stöckerei. Das Stöckerei der Stöckerei müßte sich
bei der Stöckerei über den Stöckerei Stöckerei Stöckerei
denn auch talentierter Stöckerei.

Unter Stöckerei.
Der junge Stöckerei ist kein neues Stöckerei, einen Stöckerei
kopf, einem Stöckerei. Der meiste nach einem Stöckerei:
„Der Stöckerei ist der Stöckerei Stöckerei. Stöckerei Stöckerei
Stöckerei, und das Stöckerei ist Stöckerei.“

Stöckerei Stöckerei in der Stöckerei.
„Stöckerei Stöckerei ist das Stöckerei für ein Stöckerei Stöckerei?“
„Stöckerei — Stöckerei! — Stöckerei Stöckerei Stöckerei — das Stöckerei
in das Stöckerei, was mit noch Stöckerei!“